



# Pfarrbrief

## Sonderausgabe

Pfarrverband Obersending-Waldfriedhof

Juli 2020



Herausgeber ist der Pfarrverband Obersendling-Waldfriedhof  
bestehend aus den Pfarreien:

**St. Joachim**

[www.stjoachim.de](http://www.stjoachim.de)

**St. Hedwig**

[www.sankt-hedwig.de](http://www.sankt-hedwig.de)

# Inhalt

	Seite:
Vorwort	4
Kirche während der Corona-Krise	6
Interviews	7
Die heilige Corona	21
Corona als Chance	24
Ein Telefonat, das viel sagt	25
Alles auf Null – Kriegsende vor 75 Jahren	26
Rückblicke	32
Umbau des Kindergartens St. Hedwig	36
Friedensgottesdienste	37
Bergmesse	40
Verabschiedung von Halina Niggewöhner	41
Termine	42
Erstkommunion	44
Kontakte	45
Impressum	46

# Die Corona-Pandemie hat das Gesicht der Erde verändert.

**Pfarrer Devis Don Wadin SVD**

Liebe Leserin, lieber Leser,

nichts wird mehr so sein und bleiben, wie es einmal war. Die Corona-Pandemie legt alles lahm, durchkreuzt alle unsere Pläne und bestimmt, wie wir jetzt und in der Zukunft unsere sozialen Beziehungen und unser kirchliches Leben gestalten. Sie hat uns im Griff.

**Sie verursacht viele Krisen:** Den Tod vieler Menschen, den Verlust einer großen Zahl von Arbeitsplätzen, die Absage von Gottesdiensten und schulischen Aktivitäten. Die Einschränkung bzw. das Verbot sozialer und familiärer Kontakte und Feste führte bei manchen Menschen zu Verzweiflung und Einsamkeit.

**Zugleich birgt die Pandemie neue Chancen, die uns dazu bringen, in uns selbst zu gehen, um uns Gedanken über unser Leben zu machen.**

Die Bereitschaft, füreinander da zu sein, sich für die Vergessenen und am Rand Stehenden und für die Kranken und Einsamen einzusetzen, ist deutlich zu sehen und zu erleben. Auch ermöglicht sie uns, uns auf unsere Lebendigkeit und innere Beweglichkeit zurück zu besinnen. Nichts im Leben ist sicher. Deshalb müssen wir uns immer auf Unvorhersehbares vorbereiten und neue Ideen entwickeln, um dagegen gefeit zu sein.

**Die Corona-Pandemie erleben wir auch in unserem Pfarrverband.**



Von März bis Anfang Mai haben keine kirchlichen Veranstaltungen stattgefunden. Gruppierungen durften sich nicht treffen. Die Erstkommunionfeier muss verschoben werden. Pfarrfeste können nicht gefeiert werden. Die Fahrten sind abgesagt worden. Unsere sozialen Kontakte wurden stark eingeschränkt. Mittlerweile gibt es vorsichtige Lockerungen. Was bleiben soll, ist Achtsamkeit, Vorsicht, und Gelassenheit.

Was wir in diesen Monaten erleben müssen, ist eigentlich nichts grundsätzlich Neues. Im Laufe der Weltgeschichte hat es schon viele Katastrophen gegeben, aber die Menschheit ließ sich nicht unterkriegen. Sie stand immer wieder auf. Bis heute.

Auch die Bibel erzählt uns von solchen Geschichten, von Kriegen, Vertreibungen und Verfolgungen, von Naturkatastrophen und Krankheiten, von Verlassenheit, Heimatlosigkeit und Gottes Abwesenheit. Solche Krisen, wie schlimm sie auch sein mögen, sind Orte der inneren Reinigung und ebnen den Weg zu sich selbst und zu Gott. Sie wecken Sehnsüchte und ermöglichen Rückkehr und Besinnung auf die

Werte, auf die es im Leben wirklich ankommt.

Durch die Corona-Pandemie sind wir, die Hauptamtlichen, auf die Idee gekommen, unsere Präsenz auf der Homepage zu überdenken und zu stärken und das Internet als Mittel zur Verkündigung der Botschaft der Liebe Gottes mehr zu nützen (Siehe geistliche Impulse und Videobottschaften).

Das Pfarrbrief-Redaktionsteam unserer beiden Pfarreien ist zu dem Entschluss gekommen, einen gemeinsamen Pfarrbrief für die Sommerausgabe zu veröffentlichen.

Ein gemeinsamer Pfarrbrief ist mir als Pfarradministrator eine Herzensangelegenheit. Deshalb ist dieser Pfarrbrief in Ihrer Hand ein guter Anfang, ein Schritt in die richtige Richtung. Damit setzen wir ein Zeichen, das darauf zielt, als Pfarrverband zusammenzuwachsen und ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln.

Diese Pandemie hat also zwei Seiten, nämlich Krise und Chance. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen. Gottes Segen sei immer bei Ihnen, in guten und schlechten Tagen.

Ihr Pater Devis Don Wadin SVD,  
Pfarradministrator



## Ostern ist nicht ausgefallen. Es war aber ganz anders...

**„Lockdown“ – nichts geht mehr – keine Gottesdienste, keine Familienfeiern, keine Besuche.**

Die Kirchen (fast) leer, aber immerhin offen, und schön geschmückt wie früher. Für Gründonnerstag, Karfreitag und die Ostertagen stellt Helmut Haffner dann auch noch jeweils passende Ikonen zur Verfügung.

Nicht viele Gläubige trauen sich aus dem Haus, aber zur persönlichen Kreuzverehrung am Karfreitag, und um am Ostersonntag das Osterfeuer heimzuholen, kommen doch einige – nacheinander und mit Abstand.

**Auf die Herausforderungen des Lockdown antworten unsere Seelsorger mit moderner Technik:**

Videos auf der Homepage, erstellt mit Hilfe Ehrenamtlicher, machen Mut und helfen, die Einschränkungen zu überwinden, und z.B. die Osterseisen selbst zu segnen.

Videos und Impulse gibt es seitdem jede Woche neu und erfreuen die Gläubigen. So kann auch aus der größten Pandemie etwas Positives entstehen.

*Ursula Wiesinger, Pfarrverbandsrat*



# Wie habt Ihr die Corona-Zeit erlebt?

Wir haben Gemeindemitglieder befragt.

**Gaby Bahner, 58, Religionslehrerin:**

**Frage 1: Wie hast Du die Zeit erlebt?**



Für mich war die Zeit des Corona-Lock-downs zum Teil surreal beängstigend, teilweise aber auch sehr besinnlich. Von Woche zu Woche wurde mein Terminkalender zusehends leerer und ich hatte zum Beispiel auf

einmal wieder viel mehr Zeit für meinen Hund, zum Lesen, Musik hören, Fotobücher gestalten und ausgiebig Kochen mit meinem Mann.

Sehr vermisst habe ich den Rest der Familie, besonders meine zwei Enkelkinder; sowie die Treffen mit meinen Freunden. Besonders aber auch meine Schüler und Schülerinnen und Kollegen in der Schule haben mir gefehlt. Leider findet wegen Corona bis zu den Sommerferien kein Religionsunterricht in der Grundschule statt und das stimmt mich zur Zeit sehr traurig.

Besonders schlimm für mich war manchmal dieses Gefühl des "Eingesperrt-Seins",

vor allem nicht mehr reisen zu können, was zu meinen größten Hobbys gehört. Fahrradfahren ist nun für mich zu einem neuen Freiheitsgefühl geworden.

**Frage 2: Was hat die Zeit bei Dir verändert/bewirkt?**

Manches in dieser Zeit konnte ich für mich viel intensiver erleben und genießen. Kleinigkeiten, welche ich vorher als völlig normal wahrgenommen hatte, wurden auf einmal zu etwas ganz Besonderem. Viele Dinge betrachte ich nun bewusster und dankbarer – einige Missstände in unserer Gesellschaft und der Umwelt aber nun auch viel kritischer.

**Katrin Romero Velasco**

(42 Jahre, Sozialpädagogin/Traumafachberaterin, Kommunion-Gruppenleiterin)

**Wie habe ich die Corona-Zeit erlebt?**

14. März 2020. Ich habe Geburtstag. Die Zahl der Corona-Infizierten steigt. Alle Bundesländer haben entschieden, in der kommenden Woche die



Schulen zu schließen. Wir werden angehalten, voneinander Abstand zu halten. Deshalb gratulieren mir meine Freunde, indem sie mir über den Gartenzaun zuwinken. Mir fehlen die üblichen Umarmungen. Ich finde es befremdlich, niemanden mehr „berühren“ zu dürfen.

Meine Familie und ich – wir machen uns einen schönen Tag. Und trotzdem wandert der Blick immer wieder aufs Handy, wo wir gespannt schauen, welche Nachrichten es zu den neuesten Entwicklungen gibt. Es macht mich fassungslos. **Jetzt schon will ich mein altes Leben zurück. Das wünsche ich mir für uns alle.**

Der Urlaub in Portugal entfällt und wir durchstreifen tageweise den Forstenrieder Park mit unseren Rädern. Das Wegfallen sämtlicher Termine unserer Kinder (Pfadfinder, Turnen, Fußball, Musikunterricht) beschert uns ein großes Geschenk: Wir haben – endlich mal – viel Zeit füreinander und hetzen nicht mehr so durch unseren Alltag. Wir probieren neue Spiele aus und reden viel miteinander. Das nimmt uns die Angst und die Sorge, die immer mal wieder an die Oberfläche kommt. **Wir haben das Gefühl, wir müssen jetzt zusammenhalten. und das stärkt uns!**

**Kontrastprogramm** an meinem Arbeitsplatz, einer Station der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Klinikum der Universität München. Jeden Tag neue Infos: Abstandsregeln, Corona-Tests und Mundschutz.

**Corona bringt all die Struktur, die traumatisierte Kinder so nötig brauchen, durcheinander.** Die Infektionszahlen steigen und

die Klinik ist in Alarmbereitschaft. Öffentliche Stellen, die Familien niedrigschwellig unterstützen, fahren ihre Angebote herunter und Schulen sowie Kindertageseinrichtungen schließen. Die Tagesstation in unserer Klinik wird ebenso geschlossen. Das hat zur Folge, dass Kinder aus sehr belasteten Familien nach Hause geschickt werden müssen. Es wäre zu gefährlich, sie täglich wieder aufzunehmen, denn wenn einer uns Corona „mitbringt“, müssen alle in Quarantäne. Wer jetzt noch behandelt werden will, der muss stationär kommen und auf den Besuch zu Hause verzichten. Eltern dürfen ihre Kinder nur noch mit Sicherheitsmaßnahmen sehen.

Trotzdem ist die Station rappellvoll, voller als sonst. Das Virus macht zusätzlich Dynamik.

In all dem Chaos bemühen wir uns, die Patienten bestmöglich zu versorgen. Mit dem Wissen, dass die Angst vor der Pandemie Gift für die angeschlagenen Seelen der Kinder ist. Fehlende Tagesstruktur löst Stress aus ... das merken wir auch als Mitarbeiter.

Sorgen mache ich mir aber auch um die Kinder, die keinen Therapieplatz haben, obwohl sie ihn dringend benötigen.

**Gerade Familien, die besonders auf Unterstützung angewiesen sind, in denen Gewalt oder Vernachlässigung vorherrschen – die kämpfen zu Hause ums Überleben.**

**Was hat die Zeit bei mir bewirkt?**

„Zusammenhalten“ trotz Abstandsregeln! Das ist auch auf gesellschaftlicher Ebene nötig. Corona macht mir klar: Wo es vorher

schon „auf Kante genäht“ war, an den verschiedensten Schwachstellen unserer Gesellschaft, da verschärft sich die Situation jetzt dramatisch.

Jetzt ist es Juni und ich habe zum ersten Mal wieder das Gefühl, wir können uns ein wenig sicherer fühlen.

Aber wie es mit Krisen immer so ist: Wir müssen sie aufarbeiten. Wir müssen über unsere Erfahrungen sprechen und besonders denen zuhören, die Schlimmes erlebt haben. Unser soziales Miteinander kann stabilisieren und schützen. **Es geht darum, uns gegenseitig in unserer persönlichen Art des Erlebens, Denkens und Fühlens zu verstehen**, denn das ist die Grundlage dafür, gemeinsam gute Wege aus einer Krise zu finden.

### Angela Pantele

IT-Vertrieb – im Homeoffice

War es im Rückblick bezeichnend, dass ausgerechnet ein Freitag der 13. der Tag war, an dem sich alles änderte? Die Wochen davor waren hektisch und bewegt. Ich arbeite im Vertrieb für ein Softwareunternehmen, im Januar haben wir Geschäftsjahresende und damit mächtig viel zu tun. Im Februar hatte ich mir eine verdiente Auszeit genommen und war nach Afrika gereist. Zunächst, um eine Woche als Volunteer gemeinsam mit Kollegen beim Bau einer Schule in Äthiopien zu helfen.

Danach, um noch einige Tage Urlaub dranzuhängen und das mir neue Land zu bereisen. Schon beim Rückflug gegen Ende Februar hat man die ersten Vorsichtsmaß-

nahmen bemerkt.... Aber zu Hause gab es einen vollen Terminkalender und es ging im gewohnten Tempo weiter: Schulungen, eine Dienstreise, Kundentermine - das Übliche halt in meinem Beruf.

Mit einem flauen Gefühl hatte ich die Nachrichten beobachtet, und es war klar, dass über kurz oder lang einschneidende Maßnahmen kommen würden. Noch am 12. März hatte ich vorsorglich einige Dinge mit nach Hause genommen. Über Nacht kam die Meldung aus unserer Zentrale, dass ab sofort alle Mitarbeiter von daheim arbeiten sollten. In der Woche darauf wurden alle Büros komplett geschlossen. Ein gespenstisches Gefühl, erstmal ausgeschlossen zu sein und von 100km/h auf gefühlt 3km/h runter gebremst zu werden.

Mit vielen Telefonkonferenzen für alle Mitarbeiter hat uns die Geschäftsleitung informiert – das ist über die Wochen zur Konstanten geworden. Gottseidank sind wir als digitales Unternehmen gut gerüstet, um ohne Unterbrechung zu Hause arbeiten zu können. Trotzdem braucht so ein Homeoffice am Küchentisch ein bisschen Eingewöhnung – und einen neuen Schreibtischstuhl, für die Ergonomie. Man verliert sehr plötzlich die vielen zufälligen Begegnungen an der Kaffeemaschine – der Kreis der Kontakte wird kleiner. Und das lässt sich nur schwer durch „Mittagessen über eine Telefonkonferenz“ mit den Kollegen ersetzen.

**Schön war es allerdings, zu sehen, wieviel Kreativität plötzlich entstand:** Vorlesen für Kinder, Stadt-Land-Fluss-Spielen oder Feierabendbier mit Kollegen über Videochat, viele kleine besondere Aktionen.

hat man auch eine heftige Kluft wahrgenommen: Die einen wussten nicht, wo ihnen der Kopf steht und hatten viel zu viel zu tun mit den Kindern und der ganzen Familie zu Hause parallel zur Arbeit. Die anderen hatten zu viel Zeit und saßen oft tage- oder wochenlang ohne eine echte Begegnung allein in ihrer Wohnung. Es hat jeder eine Weile gebraucht, sich zurechtzuruckeln und die richtige Balance und Abgrenzung zwischen Job und Privatleben zu finden.

Dazu kamen noch die vielen News, die Sorge vor Ansteckung und Krankheit, vielleicht auch vor wirtschaftlichen Problemen. Ich glaube, dass das psychisch mit jedem etwas gemacht hat. Bei mir hat es dazu geführt, dass ich an vielen Ecken kreativ geworden bin, Dinge ausprobiert habe, gemalt & geschrieben & gelesen & Masken genäht habe.

**Ich habe mir eine Zeit lang meine eigene Steinschlange gemalt:** Jeden Tag ein neuer Stein, mit einem Motiv, das mich an diesen Tag erinnert, damit die Coronazeit sich nicht anfühlt wie eine gleichförmige, graue, wattige Masse. Wenn schon der Besuch im Supermarkt, den ich für meine Eltern übernommen habe, zum Highlight des Tages wird...

Inzwischen male ich nur noch manchmal Steine, dafür sehe ich wieder – vorsichtig – meine Freunde, bin mehr draußen und bin wieder etwas mehr unterwegs. Trotzdem wird diese Zeit in meiner Erinnerung einerseits schwer greifbar bleiben, weil mich die Ereignisse, Begegnungen und damit auch Emotionen gefehlt haben, die Erinnerungen und Haltepunkte schaffen.

Andererseits glaube ich, dass ich in der Rückschau eine innere Entwicklung, eine geistige Bewegung sehen werde – aber das passiert ja gerade noch, genauso, wie ich immer noch in meinem Küchentisch-Büro arbeite.

**Claudia Lampelsdorfer,**  
56 Jahre, Erzieherin

### Frage 1: Wie hast Du die Zeit erlebt?

Sämtliche Familienmitglieder außer mir sind plötzlich von zu Hause aus ihrer Arbeit, ihrem Studium und den schulischen Pflichten nachgekommen. Das war für mich die größte Veränderung.



In den ersten Krisenwochen hat auch die komplette Freizeit nur zu Hause stattgefunden. Wir haben die Zeit jedoch mit Gesellschaftsspielen, Stöber- und Aufräumarbeiten gut genutzt. Was ich als positiv empfand, waren die guten Gespräche innerhalb der Familie. Meine Arbeit im Kindergarten ist seit Beginn der Coronazeit von vielen kurzfristigen Änderungen und Entscheidungen geprägt. Diese Zeit erfordert von mir eine besondere Umsicht und Planung.

### Frage 2: Was hat die Zeit bei Dir verändert/bewirkt?

Neu entdeckt habe ich in dieser Zeit für mich die Abendspaziergänge mit Menschen, die mir wichtig sind. Ich freue

mich jetzt besonders darauf, wieder Gäste einladen zu können und ins Museum zu gehen. Irgendwann werden wieder Besuche von Theater und Oper möglich sein, hoffentlich dauert es nicht mehr lange!

### Clemens Hahn

60, Kirchenmusiker in St. Joachim

#### Frage 1: Wie hast Du die Zeit erlebt?

Als Kirchenmusiker der Gemeinde St. Joachim musste ich wegen dieser Pandemie von einem Tag auf den anderen alle musikalischen Chor- und Instrumentalgruppen sowie einen extra Probenvormittag absagen. Da war es stellenweise gar nicht so einfach, alle Chormitglieder telefonisch zu erreichen.

Es begann eine spannende Zeit. Ich konnte meine Dokumentation für das Amt für Kirchenmusik schreiben und mich mittelbaren Diensten widmen, wie z.B. dem Orgel- und Klavierspiel, dem Noten einrichten, dem Partitur-Studium neuer Chor- und Instrumentalwerke, etc. sowie der weiteren musikalischen Gestaltung des Kirchenjahres.

Da ich in unmittelbarer Nähe der Kirche wohne, konnte ich auch ohne Probleme jederzeit an die Orgel der Kirche. Vermisst habe ich den Besuch von Familienangehörigen, da das Reisen untersagt war. So konnte ich nicht an der Taufe meiner jüngsten Enkelin Mechthild teilnehmen.

#### Frage 2: Was hat die Zeit bei Dir verändert/bewirkt?

Aber es gab auch viel Positives. Soziale

Kontakte, welche brach lagen, wurden wieder reaktiviert. Viele Medien, wie „Radio Horeb“ und Livestreams von Gottesdiensten, vermittelten eine „neue Gemeinschaft“ der Gläubigen direkt ins Wohnzimmer. Im Pfarrhaus hat man sich ausgeholfen und an manchen Tagen zusammen eine Tasse Kaffee mit „Abstand“ getrunken.

Auch rief man sich gegenseitig an und hatte dadurch nicht das Gefühl „von allen verlassen“ zu sein. Die Möglichkeit, jetzt Zeit zu haben für das persönliche Gebet, den „Anrufbeantworter Gottes“ abzuhören und einen Rückruf zu starten, war eine große Chance. Mit dem Fahrrad entdeckte ich „Maria Eich“ wieder neu und fand dort auch den einen oder anderen Bekannten. So hat, denke ich, jeder auch seine positiven Erfahrungen – trotz aller Beschränkungen – gemacht.

### Moritz

5, Vorschulkind im Kindergarten St. Hedwig

#### Frage 1: Wie hast Du die Zeit erlebt?

Zu Beginn fand ich es sehr gut, dass ich viel mit meiner Schwester spielen konnte. Sonst spielen wir eher nicht so häufig miteinander da sie älter ist und sich oft mit ihren Freundinnen trifft.



Schade war, dass ich nicht in den Kindergarten gehen konnte. Auch Oma und Opa haben wir nur vom Gartenzaun aus besucht. Gottseidank bin ich jetzt wieder im Kindergarten. Leider können wir im Moment keine Ausflüge machen und unseren Kindergarten Abschied können wir auch nicht ganz so feiern wie geplant. Ich komme im September in die Schule da sind das jetzt die letzten Wochen im Kindergarten

**Frage 2: Was hat die Zeit bei Dir verändert/bewirkt?**

Ich finde es doof, dass es Corona immer noch gibt und es nicht weg ist. Gottseidank können wir wenigstens wieder in Urlaub fahren. Ich habe mich wieder mehr auf den Kindergarten gefreut und ich freu mich sehr, wenn ich mal wieder bei Oma und Opa übernachten darf.

**Ludwig**

10, Ministrant seit Herbst 2019

**Frage 1: Wie hast Du die Zeit erlebt?**



Ich habe viel gespielt und konnte auch jeden Tag ausschlafen. Mit meiner Mama habe ich die Aufgaben für die Schule gut erledigen können, aber ich wäre lieber in die Schule gegangen.

Ich habe meine Freunde sehr vermisst. Auch das Ministrieren und die Ministunde haben mir gefehlt. Gerade vor Ostern ist in der Kirche viel zu erleben.

Wir haben zuhause dann ein Osterfeuer gemacht und Ostern gefeiert. Die Zeit zuhause war für mich aber im Großen und Ganzen nicht gut.

**Frage 2: Was hat die Zeit bei Dir verändert/bewirkt?**

Plötzlich habe ich die Schule vermisst und gehe jetzt total gerne in die Schule. Dort kann ich endlich wieder meine Freunde sehen. Ich hoffe, dass ich auch bald wieder ministrieren kann und dass die Ministunde wieder stattfindet.

**Konstantin**

18, Oberministrant, Jugendleiter und Abiturient.

**Frage 1: Wie hast Du die Zeit erlebt?**

Durch Corona wurde meine Abschlusszeit ganz schön auf den Kopf gestellt: Prüfungen verschoben, kein Abiball, kein Abistreich, keine Abifahrt. Auch in der Pfarrei war klar: Keine Ministrantenstunden, keine Jugendveranstaltungen, kein Zeltlager.



**Frage 2: Was hat die Zeit bei Dir verändert/bewirkt?**

Ich habe zu schätzen gelernt, was auch unter diesen Umständen bleibt: Familie, Freunde und die Fähigkeit, zu lachen.

**N.N.**

Obdachlos – Gast beim „Suppenhimmel in St. Hedwig

**Frage 1: Wie hast Du die Zeit erlebt?**

Es war schon komisch. Alle sollten plötzlich „Zuhause“ bleiben, Homeoffice machen usw. Aber für uns gibt es das nicht. Wenn wir nicht sowieso im Freien übernachten, dann müssen wir eben am Morgen das Haus verlassen. Das war auch während Corona so. Die größte Umstellung war für mich das Essen.

Wegen der Kontaktbeschränkungen bekommen wir das Essen nur zum Abholen, zum Beispiel von der Caritas in der Schwanthaler Straße. Doch dann setzen wir uns irgendwo in der Nähe hin und essen für uns allein. Das stillt zwar den Hunger, aber es gibt keine Gemeinschaft beim Essen mehr.

**Frage 2: Was hat die Zeit bei Dir verändert/bewirkt?**

Ich habe gespürt, wie wichtig für mich der Besuch bei Angeboten wie dem „Suppenhimmel“ in Hedwig oder dem Foyertreff in St. Joachim geworden ist. Es gibt nicht nur Essen, sondern auch einen freundlichen Zuspruch. Der Pfarrer, Pater Devis, und die Mitarbeiterinnen im Pfarrbüro sitzen auch mit uns am Tisch. Das gibt mir das Gefühl, dass ich als Mensch wahrgenommen werde. Das passiert uns Obdachlosen sonst nie.



**Heribert Hauer, 82**

**Frage 1: Wie habe ich die Coronazeit erlebt?**

Die Absage aller Chorproben und sämtlich geplanter Aufführungen hat mich als Chorsänger hart getroffen. In diesem „Senioren-Lockdown“ musste ich auch auf mein Konzert-Abo, auf den Besuch von Museen, Ausstellungen und Führungen



verzichten. Schmerzlich für einen regelmäßigen Kirchgänger war auch, dass keine Gottesdienste stattfanden, auch die Aktivität im Kindergarten ist weggefallen. Ebenso entfiel das jährliche große Familientreffen. Insgesamt fühlte sich alles an wie Hausarrest. Es gab viel Zeit für Aufräumen, Sortieren, Ordnen.

**Frage 2: Was hat die Zeit bei mir verändert/bewirkt?**

Das Leben hat sich verlangsamt. Weniger Termine heißt weniger Hektik, kein Zeitdruck. Der Hausarrest brachte mehr Zweisamkeit, das hat ganz gut funktioniert.

Wir haben in Tante-Emma-Läden eingekauft und regionale Produkte bevorzugt. Es stand mehr Zeit zur Verfügung für Siesta-Pflege, Lesen, Fernsehen und Radio hören. Es bleibt jedoch die Sehnsucht nach mehr Freiheit, Konzertbesuche, Urlaub, Ausstellungen aber es heißt weiterhin geduldig ausharren.

**Hilde Tomanik, 88**

**Frage 1: Wie habe ich die Coronazeit erlebt?**



Da ich vor Coronazeiten schon gesundheitsbedingt eingeschränkt und teilweise auf Hilfe angewiesen war, hat sich für mich nicht sehr viel verändert. Die Hilfe ist nur etwas intensiver geworden.

Ich habe mehrere telefonische Angebote für Lebensmitteleinkauf aus der Nachbarschaft bekommen. Einschränkungen waren für mich der Wegfall verschiedener Begegnungen und nicht mehr stattfindende Gottesdienste.

**Frage 2: Was hat die Zeit bei mir verändert/bewirkt?**

Corona hat bei mir nichts wesentlich verändert, außer dass mir TV-Gottesdienstübertragungen vertrauter geworden sind, zumal ich gesundheitlich öfters nicht in der Lage bin, längere Wege auf mich zu nehmen und das Maskentragen bei mir Atembeschwerden verursacht.

**Agnes Oehl, 83**

**Frage 1: Wie habe ich die Coronazeit erlebt?**

Durch den Verzicht auf alle persönlichen Beziehungen nach „außen“, auf Gottesdienste, Besuche, Veranstaltungen u.d.gl. war die Zeit von wenig Abwechslung geprägt. Trotz vermehrter Telefonate, Lektüre, Postsendungen und auch kleinen Spazier-



gängen empfand ich meine Lebensqualität und Lebensentfaltung wesentlich eingeschränkt. Ich versuchte, diese Situation als Schicksalsfügung anzunehmen, ohne mich darüber zu ärgern.

**Frage 2: Was hat die Zeit bei mir verändert/bewirkt?**

Ich bin in vertieftem Maß dankbar für alles Schöne und Gute jeden Tag, nehme kleine Alltagsüberraschungen bewusster wahr (Wetter, Sonne, Vogelgezwitscher, Hilfsangebote, Telefonate). All das ist nicht selbstverständlich, sondern geschenkte Gabe Gottes.

Ich versuche, mehr Geduld zu haben. Nach dieser langen Zeit des Begrenzt-Lebens ohne Sozialkontakte genieße ich die Vorfreude auf Besuche, Ausflüge, „Tapetenwechsel“ usw.

Walburga Zimkowski, 77

**Frage 1: Wie habe ich die Corona-Zeit erlebt?**



Die gesamte Zeit des Daheimbleibens war für mich eine traurige Angelegenheit. Persönliche Kontakte waren auf Null reduziert. Beziehungen fanden nur telefonisch statt. Der notwendige Einkauf, den ich noch selbst erledigen konnte

und Spaziergänge im Friedhof brachten ein kleines bisschen Abwechslung. Die fehlenden Gottesdienste und die damit verbundenen Treffen mit Bekannten war ein weiterer deprimierender Umstand.

**Frage 2: Was hat die Zeit bei mir verändert/bewirkt?**

Das Alleinsein und die Stille in diesen Monaten haben bewirkt, dass ich mehr zu mir selbst gekommen bin. Ich denke, ich bin zugänglicher geworden. Da ich mich gesundheitsbedingt vor der Coronazeit schon etwas zurückgezogen hatte, bin ich zu der Erkenntnis gelangt, dass das nicht so gut war und dass es wichtig ist, mehr Kontakte zu pflegen und mehr gesellschaftlich zu unternehmen.

Karola Braun, 46 Jahre, Hausfrau und Journalistin

Als Familie mit zwei schulpflichtigen Kindern war die Zeit stark geprägt vom Homeschooling. Es wurde viel ausgedruckt, gescannt, auf Lernplattformen hochgeladen oder gemailt. Das Positive der schulischen Mühen: der Tag bekam eine Struktur. Nach der Arbeit folgte am Nachmittag das Vergnügen, das für meinen Sohn Benno im „Zocken“ bestand. Wenigstens online konnte er seinen Freunden begegnen.

Für mich als Journalistin fielen Termine, zum Beispiel ein Kneipengottesdienst, aus. Stattdessen schrieb ich eine Rezension zu einem Buch, das von Corona und den Chancen, die die Krise in sich birgt, berichtet. Ein Aspekt ist dort der „wertschätzende Umgang miteinander, die Rücksichtnahme“. Das kann ich auch für uns Vier in dieser Zeit bestätigen: Wir haben in manchen Situationen besonnener reagiert, nicht so sehr auf die eigene Meinung gepocht und sind noch mehr aufeinander zugegangen.

Sonja Huhle, 88 Jahre, ältestes aktives Mitglied des Kirchenchors St. Joachim

Ich vermisse am meisten den Kirchenchor, weil mir das Singen schon mein ganzes Leben lang sehr viel bedeutet. Dass es jetzt keine Chorproben mehr gibt, macht mich sehr traurig. Ich habe dann alte Noten herausgesucht und ganz für mich allein gesungen. Das war sehr schön, sich an früher zu erinnern und dafür endlich Zeit zu haben.

Aber die Zeit vergeht und ich werde immer älter und habe Angst, dass ich gar nicht

mehr dazu komme, im Chor mitzusingen, wenn es wieder erlaubt ist.

### Lena Fahn und Lukas Moser, Oberministrant/in von St. Joachim

Unsere Ministrantenarbeit ist normalerweise geprägt von der Gemeinschaft, sei es in den Gottesdiensten beim Ministrieren, oder in den wöchentlichen Gruppenstunden, in denen immer zahlreiche Minis anwesend sind. Durch das Gottesdienstverbot und die Kontaktbeschränkungen wurde natürlich auch unsere „Arbeit“ stillgelegt, obwohl wir schöne Gruppenstunden geplant hatten und auch die feierlichen Ostergottesdienste gewesen wären.

Für die ausfallenden Ministunden haben wir uns etwas einfallen lassen. Wir starteten Online Gruppenstunden über die Videochatplattform Zoom, wodurch wir uns alle, wenn auch mit Abstand, trotzdem sehen und diverse Onlinespiele, wie Scribbl oder Kahoot, gemeinsam spielen können.

Seit Pfingsten dürfen nun auch wieder die älteren Ministranten den Dienst am Altar ausführen. Zwar auch hier mit einigen Einschränkungen, aber mit großer Freude, wieder ministrieren zu können. So sind wir immer nur zu zweit, um auch im Altarraum den Abstand zu wahren. Unsere Aufgaben sind aktuell jedoch noch auf den Leuchterdienst und den Gong reduziert.

Liebe Minis, wir hoffen, dass wir uns alle bald zu den gewohnten Ministunden treffen können und auch ihr mit eurem Dienst die Gottesdienste wieder festlich mitgestaltet!

### Pater Joe, Kaplan

#### Corona – wie ich diese Zeit erlebt habe.

Eine schöne Tradition habe ich hier in Deutschland kennengelernt: Nämlich, wenn jemand niest, sagt man zu ihm „Gesundheit“. Das heißt, ich wünsche dir gute Gesundheit, weil ich mich um dich kümmere und du mir wichtig bist.



Das ist ein schönes Zeichen der Nächstenliebe, das ich schätzen gelernt habe.

Aber in der jetzigen Situation mit und in der Corona-Krise, habe ich oft etwas anderes erfahren. Es war nicht möglich, den anderen „Gesundheit“ zu wünschen, denn von einem Tag auf den anderen waren persönliche Kontakte nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt möglich. Jeder war verunsichert und voller Angst wegen dieser ganz neuen Situation, die wir so zuvor alle ja noch nicht erlebt haben. Wir haben uns ganz von den anderen zurückgezogen. Da fragt man sich schon, warum passiert das alles? Hat Gott diese Krise geschickt oder wie kann ich das für mich verstehen? Was sollen wir aus dieser Situation lernen und hat sie vielleicht sogar auch etwas Gutes?

Für mich persönlich war diese Zeit eine große Herausforderung. Als Priester leben wir davon, für und mit unserer Gemeinde zu beten, Eucharistie zu feiern und in der Seelsorge den Menschen zu begegnen, ja uns um ihre Seelen zu sorgen...

**Doch plötzlich war das alles nicht mehr möglich, nicht mal Gottesdienst konnten wir gemeinsam feiern.** Ich war wie abgeschnitten von Euch allen. Und das gerade nachdem ich erst im Januar neu zu Euch in den Pfarrverband gekommen war und dabei war, sehr fleißig meine neue Wirkungsstätte kennen zu lernen und natürlich vor allem Euch kennen zu lernen. Im Februar-März war ich ja sogar schon fünf Wochen alleine in der Pfarrei mit Euch, als Pater Devis im Heimaturlaub war.

Genau in dieser Zeit habe ich viel gelernt und stets war ich bei Euch in vielen Veranstaltungen. Gerade hatte ich begonnen, mich bei Euch gut aufgenommen und heimisch zu fühlen. Da hat das Corona-Virus wie eine Bombe eingeschlagen und hat uns alle ganz unvorbereitet getroffen. Ich fand es sehr schade, dass die vorherige Nähe zu Euch plötzlich wieder völlig weg war. Und es ist mir schwer gefallen, nur über die Internet-Impulse und E-Mail oder WhatsApp Kontakt zu Euch zu halten. Denn mir liegt das persönliche Gespräch, die persönliche Begegnung mit den Menschen mehr.

Deshalb war ich sehr froh, als langsam in den letzten Wochen die Corona-Situation in Deutschland wieder besser geworden ist und dass wir Lockerungen erfahren haben. Und ich war ganz besonders froh, dass wir wieder zusammen Eucharistie feiern dürfen. Auch wenn ich mich immer noch mit der Desinfektion, dem Mundschutz und dem großen Abstand schwer tue, bin ich doch sehr froh, überhaupt wieder bei Euch sein zu dürfen. Rückblickend betrachtet, habe ich für mich jedoch gerade durch die schmerzlichen Erfahrungen des Alleinseins in dieser Zeit auch viel gelernt:

**1)** Persönliche Begegnungen mit den Menschen und vor allem das persönliche Gespräch sind mir sehr wichtig und ich werde mich in Zukunft besonders bemühen, mit Euch möglichst viel ins Gespräch zu kommen.

**2)** Ich habe in dieser Zeit meine persönliche Beziehung zu Gott ganz neu erfahren und vertieft und ein besseres Verständnis für meine Aufgabe als Priester und Seelsorger bekommen.

**3)** Ich habe die Zeit auch genutzt, um meine Wohnung im Pfarrhaus von St. Hedwig schön neu einzurichten und auch im Pfarrgarten etwas anzupflanzen. So bin ich jetzt richtig in St. Hedwig und St. Joachim angekommen und heimisch geworden.

Herzliche Grüße und gute Gesundheit Euch allen, Pater Joe



Marina Lisa Steineke, 63,  
Gemeindereferentin

### Wie habe ich die Corona-Zeit erlebt?



Als Gemeindereferentin natürlich zunächst als unerwarteten großen Einschnitt im pastoralen Berufsalltag. Als ehemalige OP-Schwester habe ich durch die Medien die herannahende Gefahr schon kommen sehen, aber wie schnell und in

welchem Ausmaß sie dann auch in meinem Lebensalltag angekommen ist, hat mich schon sehr betroffen gemacht.

Meine Gedanken und mein Herz waren natürlich sofort bei den Menschen, z.B. bei den Erstkommunionkindern, die sich auf ihr großes Fest und einen tollen Ausflug gefreut haben, das zeitlich schon in greifbarer Nähe lag – bei der schönen Gemeinschaft mit den Ministrant\*innen und den besonderen Ministranten-Aktionen, die als Highlight vor den Sommerferien geplant waren – bei den geplanten Gottesdiensten und dem nun ausfallenden Sommerfest mit meinem Kinderkatechesen-Team, um nur einige aus meinem Arbeitsbereich zu nennen. Es gäbe natürlich noch viel, viel mehr aufzuzählen.

Die Karwoche und die Osterzeit standen vor der Tür und plötzlich.....?! Natürlich habe ich auch gleich an die kranken und älteren alleinstehenden Menschen gedacht, die urplötzlich vom gemeinschaftlichen Leben in besonderer Weise ausgegrenzt waren.

Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche wurde klarer: Unser Leben wird für längere Zeit nicht mehr das sein, was es mal war. Das wurde jetzt auch im Privatleben spürbar. Wann würde ich meine Freunde mal wieder umarmen können, wann mal wieder tanzen? Kann ich in diesem Jahr nach Norddeutschland ans Grab meiner Eltern fahren, wonach ich mich schon so sehr sehne? Kann ich nach Taizé fahren, was für mich jedes Jahr eine besondere Bedeutung hat, als „Zeit für mich und Zeit für Gott“?

Nach und nach wurden in meinem Kalender die durchgestrichenen Termine mehr und auch unsere sehr gute, intensive und bereichernde Zusammenarbeit als Seelsorgeteam veränderte sich durch die unterschiedlichen Lebensstandorte beim Lockdown.

Was hat die Zeit bei mir verändert/bewirkt?

Ich habe den Augenblick, die kleinen unerwarteten Dinge noch mehr schätzen gelernt.

Als ich vor 20 Jahren nach dem Studium meinen Dienst als OP-Schwester aufgab, hätte ich nie gedacht, dass ich meinen Dienst als Seelsorgerin auch einmal mit einem Mund- und Nasenschutz ausüben würde. Ja, wir alle mussten umdenken lernen. Generell hat mir die Corona-Pandemie wieder bewusst gemacht: Wir Menschen können noch so viel planen, die letzte Regie haben wir nicht. Mein Herz ist aufgegangen bei der überragenden und kreativen Hilfsbereitschaft vieler Menschen überall auf der Welt. Auch in unserem Pfarrverband war viel Herzlichkeit, menschliche Wärme, Kreativität und Geduld spürbar.

Zu Ostern habe ich im Namen des Seelsorgeteams allen Minis Osterhasen gebracht. Trotz Abstand war für einen Wiedersehensmoment Nähe, ein gegenseitiges Lächeln und ein kurzer Austausch möglich. Da ist mein Herz wieder aufgegangen.

Auch als Seelsorgeteam haben wir uns viele Gedanken gemacht, wie wir trotz Lockdown und vieler Einschränkungen den Menschen nahe bleiben können. Wo keine Besuche möglich waren, haben wir viele Telefonate geführt, Hilfsketten organisiert und über unsere Homepage versucht, spürbar zu bleiben. Ich bin dankbar, in einem Land mit einem guten Gesundheitssystem und überwiegend verantwortungsvollen Politikern zu leben. Natürlich ist auch hier nicht alles optimal und ich verstehe auch die Ängste vieler Menschen, die in große existentielle Not geraten sind.

Ich bin dankbar für meinen kleinen Hund Benny, der mir in Zeiten des Lockdown das Alleinsein erleichtert hat. Dafür muss er sich jetzt erst wieder daran gewöhnen, dass ich wieder häufiger weg bin. Ich bin dankbar für die Schritte, die jetzt wieder möglich sind, auch wenn es kleine Schritte sind. Aber bei jedem unserer Schritte geht Gott mit uns mit. Als Christen haben wir die Zusage, dass der „Ich bin da“ auch wirklich immer und überall an unserer Seite ist. Und wenn die Ungeduld mal wieder größer wird, sehe ich Jesus vor mir stehen, der sagt: „Hab Geduld; sei ein gutes Vorbild in der Fürsorge füreinander; überstürze nichts; alles hat seine Zeit und egal wo du bist, ich bin doch da.“

Sr. Karolina Schwehofer MC, 60:

### 1. Wie habe ich die Corona Zeit erlebt?

Bis zum Lockdown hatte ich ein sehr dichtes Programm, die Tage waren intensiv ausgefüllt mit Terminen und Aufgaben. Dass plötzlich nichts mehr ging erlebte ich wie eine Befreiung.



Von den Ausgangsbeschränkungen waren ja

nicht nur wir Schwestern betroffen, sondern auch unsere drei Studentinnen (aus Italien, Indien und Nigeria). So waren wir mit unseren beiden Frauen aus Eritrea (Kirchenasyl) eine sehr buntgemischte Hausgemeinschaft. Wir nahmen uns mehr Zeit zum gemeinsamen Essen und Erzählen. Die Gottesdienste, vor allem in der Kar- und Osterwoche haben wir sehr kreativ und intensiv miteinander gefeiert.

### 2. Was hat die Zeit bei mir verändert, was hat sie bewirkt?

Das Leben ist wesentlicher geworden, der Himmel blauer, die Luft reiner, es war alles ruhiger und entspannter, langsamer und irgendwie auch friedlicher. In der Linderhofstraße konnten die Kinder auf der Straße Ball spielen. Weniger (Verkehr) ist mehr Lebensqualität. Ich war fast jeden Tag draußen im Waldfriedhof oder Westpark zum Spaziergehen oder Joggen. Diese Zeit der Bewegung in der Natur genieße ich nach wie vor.

Ich fürchte die Rückkehr zur sogenannten Normalität und frage mich: War mein und unser Lebensstil denn vor Corona normal?

Was ich wirklich vermisse, ist die Nähe zu anderen Menschen, zu meiner Familie. Selbst wir in der Gemeinschaft versuchen Abstand zu halten – und das fällt mir echt schwer.

Alois Pantele:

### **Am Corona-Virus schwer erkrankt – auch junge Menschen kann es treffen.**

Eine Freundin meines Sohnes – noch keine 30 Jahre alt, bisher rundum gesund und früher selbst als Sanitäterin im Rettungsdienst tätig – fand sich nach einer Infektion im Urlaub mit dem neuen Corona-Virus letztlich auf der Intensivstation eines Münchner Krankenhauses wieder.

Die junge Frau war Anfang März mit Freunden beim Skifahren in Österreich gewesen (jedoch weder in Ischgl noch sonst irgendwo beim Après-Ski). Als sie dort von der vermehrten Ausbreitung des Corona-Virus in anderen Skigebieten hörte, fuhren sie umgehend nach Hause. Doch sie hatte sich wohl bereits unbemerkt infiziert. „Mir war ständig kalt, ich hatte Kopf- und Gliederschmerzen, dann Fieber – typisch für eine Erkältung“, dachte sie, für die Jahreszeit durchaus keine Seltenheit, und hütete gewissenhaft das Bett. Als sie dann jedoch zusätzlich noch ihren Geruchs- und Geschmacksinn verlor, hohes Fieber bekam und weder beim ärztlichen Bereitschaftsdienst noch beim Gesundheitsamt telefonisch durchkam, wurde ihr klar: Das ist keine einfache Erkältung, ich muss etwas tun!

Sie suchte eine Münchner Klinik auf und wurde dort auf den Corona-Virus getestet –

das Ergebnis war negativ. Da es ihr jedoch weiterhin schlecht ging und die Ursache dafür nicht zu finden war, blieb sie in der Klinik. Bei zunehmender Verschlechterung wurde sie schließlich in ein Münchner Uni-Klinikum verlegt. Dort erkannte man sofort den Ernst der Lage, brachte die junge Frau umgehend auf die Intensivstation und führte einen zweiten Corona-Test durch, der dann positiv ausfiel. In den Röntgenaufnahmen der Lunge konnten die Ärzte bereits eine weit ausgebreitete Entzündung erkennen, die Sauerstoffsättigung des Blutes sank stetig, sie bekam kaum noch Luft. Eine maschinelle Beatmung im künstlichen Koma war ihre einzige Chance zu überleben. Die junge Frau konnte noch ihre Patientenverfügung unterschreiben und kurz ihre Eltern informieren, ohne zu wissen, ob oder wann sie diese wiedersehen würde, dann kam bereits der Narkosearzt.

Die ersten Tage an der Beatmungsmaschine waren dann ernsthaft kritisch - alle Angehörigen, alle Ärzte und Schwestern fieberten mit ihr mit. Die junge Frau war die bis dahin mit Abstand jüngste derart kritische Patientin des Klinikums.

Nach einer guten Woche besserte sich ihr Zustand Gott sei Dank zusehends. Langsam kehrte sie ins Leben zurück und konnte wieder von der Beatmungsmaschine genommen werden. Über die erste Zeit danach sagt sie: „Ich bin gefühlt kränker aufgewacht als eingeschlafen. Ich kam mir vor, als wäre ich 90 Jahre alt. Ich konnte kaum sitzen, nicht gehen, sogar ein bisschen was zu essen war extrem anstrengend.“ Viel Durchhaltevermögen, Anstrengung und viel Physiotherapie waren nötig,

bis sie schließlich mehrfach negativ auf das Corona-Virus getestet wurde und in gebesserem Zustand die Klinik nach Hause verlassen durfte.

Nach nun mehr knapp zwei Monaten arbeitet die junge Frau sich Stück für Stück wieder in Richtung Normalität zurück: „Ich gehe spazieren, mache Atemübungen und kann seit kurzem wieder leichten Sport betreiben.“ Bis ihre Kondition jedoch wieder vollständig zurückgekehrt ist, wird es noch eine Weile dauern. Wissenschaftler sind sich über mögliche langfristige bzw. bleibende Schäden z.B. am Lungengewebe noch nicht im Klaren, sehen jedoch bereits teils überlange Genesungszeiten und z.B. verminderte Atemleistung selbst bei zuvor nur mittelschwer erkrankten Patienten. Über ihre Zeit im Krankenhaus sagt die junge Frau über die Ärzte und Pfleger: „Sie haben mein Leben gerettet!“

*Alois Pantele*



## Die Heilige Corona – Märtyrin der frühen Christenheit

Von Helmut A. Haffner

Eines lebensbedrohenden Virus hat es bedurft, die Heilige Corona wieder zu entdecken und ins Bewusstsein der Menschen zu bringen. Wie durch einen Zufall trägt dieses gefährliche Virus den Namen der Heiligen. Doch an Zufälle glaube ich nicht, denn alles hat einen übergeordneten Sinn, auch wenn er uns einfach so zufällt. Viel Angst und Verunsicherung haben die letzten Monate erzeugt, für viele Krankheit und Tod. Und noch immer hat diese Beklemmung und Ungewissheit über das eigene Schicksal viele Menschen im Griff.

Klar ist, wir müssen uns auf Medizin und Wissenschaft verlassen und keinen Verschwörungstheorien nachhängen. Doch die letzten Monate zeigen uns auch ganz deutlich, dass die Rechnung nicht aufgeht, Gott durch des Menschen Tun ersetzen zu wollen.

Und genau in dieser Zeit komme ich daher und male (schreibe) die Ikone der Heiligen Corona. Eine junge Frau in Damaskus, die Christin wurde, gerade mal 16 Jahre alt, und ihr Mann namens Victor, ein römischer Soldat, der sich ebenfalls zu Christus bekannte, flogen durch die römische Christenverfolgung auf. Victor wurde verhaftet, gefoltert und schließlich enthauptet. Seine junge Frau mit Namen Stefanida (Damaskus war damals griechischer Sprachraum) wurde ebenfalls zum

Tode verurteilt, da sie an ihrem Glauben an Jesus Christus festhielt. Man spannte sie zwischen zwei gebogene Palmen, ließ die Bäume zurückschnellen, um ihren Körper förmlich zu zerreißen.

Die ganze Tragik spielte sich etwa in den Jahren zwischen 150 und 170 n.Chr. ab. Schon bald wurde Stefanida im ganzen Mittelmeerraum als Heilige Märtyrin verehrt. Ihre Reliquien kamen nach Umbrien in Italien und Kaiser Otto III. holte nach seiner Krönung im Jahre 996 Teile der Reliquien nach Deutschland, wo sie seither in einem goldenen Schrein im Dom zu Aachen aufbewahrt und verehrt werden. Besonders in Zeiten von Seuchen und Epidemien rief man sie um Beistand an.

Stefanida wurde zur Corona durch die Namensübersetzung ins Lateinische, was so viel wie Krone oder auch Siegerin bedeutet. So wurde sie bereits ab dem frühen Mittelalter in Deutschland und Österreich an verschiedenen Wallfahrtsorten verehrt. Besonders frequentiert von Wallfahrern sind noch heute die Orte Roding in der Oberpfalz und „St. Corona am Wechsel“ in Niederösterreich.

Was kann uns die Heilige Corona in der beschriebenen heutigen Situation sagen? Mit Sicherheit ist sie kein Medikament gegen das Virus, aber sie kann uns helfen, einen klaren Kopf zu bewahren, und Angst durch Gottvertrauen zu ersetzen, denn Angst ist nie ein guter Ratgeber. Und so habe ich versucht, die vorbildliche Heilige in einer Ikone darzustellen. Drei Farben dominieren das Abbild: Rot als Symbol für die Liebe und das Blut Christi, Blau steht für das Himmlische und Gold ist die göttliche Farbe in der Ikonenmalerei.

Corona hält mit gesenktem Blick das Märtyrerkreuz in der rechten Hand vor ihrem Herzen und mit der linken Hand geht sie in eine Abwehrhaltung gegen das Böse. Die beiden kleinen Palmen mit Kreuz erinnern an ihren schrecklichen Tod und ihre beiden Namen sind in goldener Farbe aufgetragen in deutscher und griechischer Sprache. Der goldene Nimbus (Heiligenschein) geht über den inneren Rahmen des Bildes hinaus, was bedeuten soll, dass ihr Märtyrertod und ihre Liebe zu Jesus Christus unser Vorstellungsvermögen übersteigt und somit den Rahmen sprengt. Und so wünsche ich allen Betrachtern und Betern vor der Ikone, dass sie mit großem Gottvertrauen und dem Schutz der Heiligen Corona durch schwierige Zeiten gehen können.





## Falsche Polizisten, der Enkeltrick und der Handwerkertrick

Diese Betrugsmaschen sind leider weit verbreitet. Immer wieder fallen Menschen darauf herein – und zwar nicht nur ausschließlich Senioren. Wortgewandte Betrüger rufen Sie unvermittelt an und **geben sich als Polizisten, BKA-Beamte, Staatsanwalt, Verwandte oder angebliche Handwerker aus.**

Unter verschiedenen Vorwänden wird versucht, an Ihr Geld, Ihre Wertsachen oder an Informationen zu kommen.

**Lassen Sie keine fremden Personen in Ihre Wohnung und übergeben Sie keinen fremden Personen Geld oder Wertsachen!**

Wenn Sie sich nicht sicher sind oder Betrüger vermuten, rufen Sie umgehend die Polizei.

## Wahrheit – von Wolfdietrich Schnurre

Ich war vierzehn, da sah ich,  
im Holunder aß eine Amsel  
von den Beeren der Dolde.

Gesättigt flog sie zur Mauer  
Und strich sich an dem Gestein  
Einen Samen vom Schnabel.

Ich war vierzig, da sah ich,  
auf der geborstenen Betonschicht  
wuchs ein Holunder.  
Die Wurzeln  
Hatten die Mauer gesprengt.  
Ein Riss klafft in ihr,  
bequem zu durchschreiten.

Mit splitterndem Mörtel  
Schrieb ich daneben: „Die Tat einer Amsel“

Mich hat dieses Gedicht gerade in dieser  
Zeit angerührt.  
Es sagt mir „Hoffnung ist, was da werden  
will“ oder „im Kleinen liegt verborgen oft  
eine große Kraft“.

Marina Lisa Steineke

## Corona – Chance für einen neuen Aufbruch

von Pfarrer Devis Don Wadin SVD

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Corona-Pandemie wütet über die meisten Länder der Erde und hat uns und die Welt immer noch fest im Griff. Und wir wissen nicht, wie lange. Sie hat das Gesicht der Erde und der Menschen verändert. Nichts wird mehr so sein und bleiben, wie es einmal war. Sie legt alles lahm, durchkreuzt alle unsere Pläne und bestimmt, wie wir jetzt und in der Zukunft unsere sozialen Beziehungen und auch unser kirchliches Leben gestalten.

**Corona verursacht viele Krisen:** den Tod vieler Menschen, den Verlust einer großen Zahl von Arbeitsplätzen, die Gefahr des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, die Absage von schulischen Aktivitäten und vieles mehr. Das Verbot oder die Einschränkung sozialer und familiärer Kontakte. Viele Menschen sind dadurch einsam und verzweifelt.

**Zugleich bedeutet die Pandemie neue Chancen,** die uns dazu bringen, in uns selbst zu gehen, um uns Gedanken über den Sinn, das Wichtige in unserem Leben zu machen. Die Bereitschaft, füreinander da zu sein, sich für die Vergessenen und oder am Rand Stehenden, sich für die Kranken und Einsamen einzusetzen, ist deutlich zu sehen und zu erleben. Dies ist eine kostbare Erfahrung.

**Auch ermöglicht sie uns, uns auf unsere**

**Lebendigkeit und innere Beweglichkeit zurück zu besinnen.** Nichts im Leben ist sicher. Deshalb müssen wir uns immer auf Unvorhersehbares vorbereiten und neue Ideen entwickeln, um dagegen gefeit zu sein.

**Die Corona-Pandemie erleben wir auch im kirchlichen Leben in unserem Pfarrverband.** Vom März bis Anfang Mai haben in Bayern keine kirchlichen Veranstaltungen stattgefunden. Gruppierungen durften sich nicht treffen. Erstkommunionfeier müssen verschoben werden. Pfarrfeste können nicht gefeiert werden. Gemeinsame Fahrten sind abgesagt worden. Unsere sozialen Kontakte wurden stark eingeschränkt. Mittlerweile gibt es vorsichtige Lockerungen. Was bleiben soll, ist Achtsamkeit, Vorsicht und Gelassenheit.

**Was wir in diesen Monaten erleben müssen, ist eigentlich nichts grundsätzlich Neues.** Im Laufe der Weltgeschichte hat es schon viele Katastrophen gegeben, aber die Menschheit ließ sich nicht unterkriegen. Sie stand immer wieder auf. Bis heute. Auch die Bibel erzählt uns von solchen Geschichten, von Kriegen, Vertreibungen und Verfolgungen, von Naturkatastrophen und Krankheiten, von Verlassenheit, Heimatlosigkeit und Gottes Abwesenheit.

**Solche Krisen, wie schlimm sie auch sein mögen, sind also auch Auslöser von innerer Positionsbestimmung, sie ebnen den Weg zu sich selbst und zu Gott.** Sie wecken Sehnsüchte und ermöglichen Rückkehr und Besinnung auf die Werte, auf die es im Leben wirklich ankommt.

**Durch die Corona-Pandemie sind wir auf die Idee gekommen, unsere Präsenz auf der Homepage zu überdenken und zu stärken, und das Internet als Mittel zur Verkündigung der Botschaft der Liebe Gottes mehr in Fokus zu nehmen.**

Aber ich gebe zu: **Mir als Seelsorger fehlt der direkte Kontakt zu den Mitgliedern der Kirchengemeinden sehr.** Ich vermisse das persönliche Gespräch mit Ihnen und ich freue mich schon jetzt auf den Moment, wo ich wieder direkt Seelsorge im besten Sinn des Wortes ausüben kann. Seelsorge bedeutet für mich: Den Menschen bei all ihren Anliegen nahe zu sein.

**Corona bietet uns die Chance für einen neuen Aufbruch,** um auch die zu erreichen, die bisher noch nicht oder nicht mehr in unserem Blickfeld sind. Auf jeden Fall lassen wir den Kopf nicht hängen. **Wir glauben fest daran, dass aus der Krise etwas Neues in unserem Herzen, in unserer Hoffnung, in unserem Vertrauen, in unserem Denken und Handeln entstehen kann. Gott helfe uns dabei.**

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen. Gottes Segen sei immer bei Ihnen, in guten und schlechten Tagen.

Ihr Pater Devis Don Wadin SVD,  
Pfarradministrator

## „Ein Telefonat, das viel sagt.“

von Andreas Werner

Es ist ein Sonntag Anfang April – tiefste Corona-Lockdown-Stimmung. Die Kinder sind schon 3 Wochen im Home-schooling, wir Eltern im Homeoffice. Niemanden dürfen wir besuchen, niemanden persönlich sehen.

Inzwischen haben wir schon die diversen Möglichkeiten digitaler Kontaktaufnahme ausprobiert, mit Freunden in Südtirol via Skype kommuniziert, mit der Oma geht es schneller über WhatsApp Video-Anruf. Doch für meinen Freund aus Studentagen, der heute seinen runden (den 50.) Geburtstag feiert, nehme ich ganz altmodisch das Telefon (Festnetz). Da freut er sich riesig, dass ich ihn anrufe, denn er hat Geburtstag, aber niemand ist zum Feiern gekommen. Gut, er ist nicht allein. Seine Frau und die beiden Söhne sind da. Aber es ist jetzt grad irgendwo zwischen Kaffee/Kuchen und Abendbrot. Deshalb hat er Zeit. Ich sowieso, denn auch bei uns ist Corona-Pause - keine Termine, kein Besuch.

Corona fühlt sich noch immer völlig ungewohnt an. Wir wissen nicht, wie es weitergeht, wann die Beschränkungen wieder fallen usw.

Während wir so über unsere Erfahrungen und unser Gefühl in den ersten Wochen des Lockdowns erzählen, kommt uns ein guter Gedanke.

Wir haben überhaupt keinen Grund zu

jammern. Wir haben ein Dach überm Kopf, es ist geheizt, wir haben zu Essen und zu Trinken ...ja, und auch genügend Klopapier. Wir müssen nicht unsere Heimat verlassen ins Ungewisse, wir sind nicht permanent vom Tod bedroht. Die Erzählungen unserer Großeltern wie es im Krieg und danach war, haben wir uns gemerkt. Sie kommen uns wieder in den Sinn, wenn wir so über Corona reden.

Wie anders war doch die Situation vor 75 Jahren? Aber es gibt auch Ähnlichkeit mit der derzeitigen Situation.

Alles auf Null – die Zukunft nicht klar! Deshalb wollen wir in unserem Pfarrbrief EXTRA auch die Zeit um das Kriegsende beleuchten.

## Alles auf Null – Das Kriegsende vor 75 Jahren und was in diesen Tagen alles geschah.

von Alois Pantele

Die Zahl 75 spielt in diesem Jahr eine große Rolle – ich habe hier einige markante Ereignisse zusammengetragen, die auch für uns Münchner wichtig waren:

- 1. Vor 75 Jahren ging mit der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai der Schrecken des 2. Weltkriegs in Europa (1939–45) zu Ende.** Bomben fielen auf deutsche Städte bis kurz vor Ende des Krieges, z.B. Dresden – Flächenbombardierung am 17. April; München – der letzte Angriff am 26. April.
- 2. Vor 75 Jahren wurden die KZs von den Alliierten befreit.**
- 3. Adolf Hitler beging noch vor Kriegsende Selbstmord,** nachdem der ‚Endsieg‘ aussichtslos wurde.
- 4. Vor 75 Jahren wurden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abgeworfen.** Kurz danach, am 2. September 1945, endete der 2. Weltkrieg auch im Pazifikraum.
- 5. Viele Heimatvertriebene und Flüchtlinge kamen ‚zurück‘** in die Heimat ihrer Vorfäter ... und mussten bleiben für immer.
- 6. Zwangsarbeiter von Firmen im „Sendlinger Oberfeld“ beschäftigt,** verließen uns wieder und kehrten zurück in ihre Heimat.

7. Viele **Soldaten mussten in Kriegsgefangenschaft oder kehrten daraus wieder nach Hause** zurück.

8. **Deutschland und Berlin wurden unter den vier Siegermächten (USA, Großbritannien, Frankreich, Russland) in Besatzungszonen aufgeteilt.**

9. **Lebensmittelkarten rationierten und regelten den Bezug von Nahrungsmitteln.**

10. **Vor 75 Jahren (am 1. November) starb P. Rupert Mayer SJ** in München in St. Michael.

11. **St. Joachim wurde von einer Kuratie von St. Maria Thalkirchen zu einer selbstständigen Stadtpfarrei** erhoben. An Ostern 1945 konnte in der behelfsmäßig wieder hergerichteten Notkirche die Auferstehung gefeiert werden.

12. Für Kinder: Vor 75 Jahren erschien das erste **Buch von Astrid Lindgren: „Pipi Langstrumpf“** – eines der wohl meistgelesenen Kinderbücher.

**Zu 1.:** Nur mehr wenige ältere Leute werden sich wirklich an das Kriegsende am 8. Mai 1945 erinnern. Viele können nur aus Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern die damaligen Geschehnisse nachvollziehen. Und die Jüngeren haben höchstens in der Schule mehr oder weniger davon gehört. Dieser 2. Weltkrieg hat geschätzt mehr als 60 Millionen Tote gefordert (ohne KZ etc.). Wir sollten die Erinnerungen an die Grausamkeiten und an die Toten, die solch ein Krieg mit sich bringt, für immer aufrechterhalten, damit so etwas nie wieder geschehen kann!

**Zu 2.:** Verteilt über ganz Deutschland und die angrenzenden besetzten Länder wurden während der NS-Zeit (ab 1933) sogenannte Konzentrationslager KZs errichtet (ca. 1000 mit Nebenlagern), die der Beseitigung vor allem von Juden und unliebsamen politischen Gegnern und Andersdenkenden dienten. In manchen mussten die Lagerinsassen schwere körperliche Arbeit – Zwangsarbeit – bei gleichzeitig schlechter Versorgung verrichten. Einige Lager waren Durchgangslager, die schlimmsten Lager aber waren sogenannte „Vernichtungslager“ (z.B. Auschwitz). Für mehr Infos siehe auch bei Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Konzentrationslager>

Das München am nächsten gelegene KZ war in Dachau – das älteste KZ und ein ‚Schreckenmodell‘ für die später errichteten weiteren KZs. Die Überlebenden, etwa 32.000 Häftlinge, wurden am 29. April von den US-Truppen befreit. Nur SS-Mitglieder leisteten noch Widerstand; einige von ihnen hatten schon vorher das Weite gesucht. Kurz vorher, am 26. April, wurden tausende Häftlinge auf einen „Todesmarsch“ Richtung Ötztal geschickt – als Faustpfand gegen die Alliierten und ‚begleitet‘ von brutalen SS-Schergen. Viele Gefangene überlebten diese Tortur nicht.

Ich selbst habe mit der Berufsschule Ende der 1950er Jahre das KZ Dachau besucht und kann immer noch nicht vergessen, was ich gesehen habe: Baracken mit Pritschen übereinander, gerade so als wären die Gefangenen erst kürzlich ausgezogen. Große ‚Gemeinschafts-Duschräume‘, eine Gaskammer und in den Krematoriums-Öfen, wo die vielen Toten letztlich

verbrannt wurden, lag noch Asche. Heute ist alles ‚aufgeräumt‘, so dass ein ganz anderer, wie ich meine, harmloserer Eindruck entstand. Heute zeigen nur noch Fotos und Ausstellungsstücke bruchstückhaft die Wirklichkeit von damals. Wie menschenverachtend und grausam war das System – **so etwas darf nie, nie wieder geschehen!**

**Zu 3.:** Der Diktator Adolf Hitler begeht zusammen mit seiner Ehefrau Eva Braun im Berliner Führerbunker feigen Selbstmord. Der sogenannte ‚Endsieg‘ war aussichtslos geworden, und um den heranrückenden Russen nicht tot oder lebendig in die Hände zu fallen und eventuell Rechenschaft über seine Untaten ablegen zu müssen, zog er es vor, sich zu erschießen und dann von seinen ‚Getreuen‘ verbrennen zu lassen.

**Zu 4.:** Atombomben auf Hiroshima (6.8.) und einige Tage später auf Nagasaki (9.8.) – zwei Großstädte in Japan von US-Bombern dem Erdboden gleichgemacht. Die Überlebenden starben entweder bald danach, oder hatten schwer unter den Folgen der Verstrahlung zu leiden und starben teilweise noch viele Jahre später daran. Insgesamt sollen ca. 100.000 Menschen sofort und ca. 200.000 in den Jahren danach umgekommen sein. Einen Monat später kapitulierte auch Japan und der 2. Weltkrieg war damit auch im Pazifikraum zu Ende. Ursprünglich war geplant, statt Nagasaki die Kaiserstadt Kyōto zu bombardieren. Aufgrund der kulturellen Bedeutung wurde dieses Ziel aber dann vom US-Kriegsminister von der Liste gestrichen. Auch sollte man noch anmerken, dass angedacht war, auch in Deutschland die Atombombe abzuwerfen, als Vergeltung für

V2 Raketenangriffe auf London. Nur das frühzeitige Kriegsende in Europa (vor Fertigstellung der Atombombe) bewahrte uns möglicherweise auch vor dieser Katastrophe.

**Zu 5.:** 12-14 Mio. Heimatvertriebene kamen als Folge der NS-Gewaltherrschaft aus den Ostgebieten des Reiches – aus Ostpreußen, Schlesien und dem Egerland, sowie Flüchtlinge aus Ungarn, Jugoslawien und Rumänien; sie kamen nach Deutschland bzw. Österreich oder was davon übrig war. Die meisten kamen erst mal in Auffang- oder Barackenlager unter. Viele davon siedelten sich danach auch in unseren beiden Gemeindegebieten an.

**Zu 6.:** In unserm Gemeindegebiet gab es viele Firmen, die auch fremde Zwangsarbeiter beschäftigten – russische, polnische, französische u.a. Gefangene, sowie italienische Militärinternierte. Nach Kriegsende konnten die Zwangsarbeiter ihre Lager (bei uns an der Zielstattstraße und Leutstettener Straße) im sogenannten „Sendlinger Oberfeld“ (jetzt Obersendling) verlassen und wieder heimkehren. Einige sind sicher auch hier geblieben. Die Lager waren unterschiedlich streng geführt, waren aber keine KZs.

**Zu 7.:** Soldaten kamen wieder nach Hause, sofern sie nicht in Kriegsgefangenschaft waren oder mussten. Was sie vorfanden, war nicht mehr das, wofür sie gekämpft und vielfach ihre Gesundheit gelassen hatten. Der Krieg war sinnlos geworden, alles verloren, alles kaputt. Nichts war mehr übrig von dem, für das kämpfen zu müssen man sie glauben machte.

**Zu 8.:** Deutschland und auch Berlin wurden bekanntermaßen unter den Siegermächten in Besatzungszonen aufgeteilt. Die SBZ (sowjetisch besetzten Zone) wurde später zur DDR und die drei Westmächte (USA, England und Frankreich) gründeten in ihren Zonen später die BRD. Spannungen zwischen der Sowjetunion und den Westmächten nahmen zu und führten später im sogenannten „kalten Krieg“ zur Gründung von NATO und Warschauer Pakt.

**Zu 9.:** Nach Beendigung des 2. Weltkriegs gaben die Alliierten Besatzungsmächte ab Mai 1945 (in der BRD bis 1950) in ihren jeweiligen Sektoren Lebensmittelkarten aus, die entsprechend der Schwere der Arbeit in Kategorien, im Allgemeinen von I bis V, eingestuft wurden. Man erhielt rationierte Lebensmittel in Geschäften und Gaststätten nur, wenn man die entsprechenden Lebensmittelkartenabschnitte abgeben konnte und den vom Händler geforderten Betrag bezahlte. Die Marken waren nach einzelnen Lebensmitteln aufgeteilt, beispielsweise konnte man mit Brotmarken nur Brot, aber mit Fleischmarken auch Fisch kaufen. Oft wurde daher mit Lebensmittelmarken auf dem Schwarzmarkt Tauschhandel betrieben. Gaststätten gaben auf der Speisekarte an, wie viele Marken welcher Art der Gast für das jeweilige Gericht abzugeben hatte. Kinder und Jugendliche wurden zeitweilig durch Schulspeisung vor Unterernährung bewahrt – *ich kann mich noch gut an den Kakao erinnern, den gab's zu Hause nämlich nicht.*

In der SBZ gab es ein von den Westalliierten abweichendes, aber ähnliches System.

**Zu 10.:** Der als ‚Apostel Münchens‘ bei der Bevölkerung überaus beliebte **Pater Rupert Mayer SJ** war ein vehementer Gegner des Nationalsozialismus. Er wurde zuerst ins Gefängnis in Landsberg eingesperrt, kam danach sogar ins KZ Sachsenhausen und wurde später wegen seines schlechten Gesundheitszustands im Kloster Ettal (welches die Nazis ‚übernommen‘ hatten) unter Hausarrest gestellt.

**Im 1. Weltkrieg** war er Militärseelsorger an der Front, wo er sein linkes Bein verlor. Er predigte in der Michaelskirche trotz Strafansetzung gegen das NS-Regime und versorgte die Armen mit Kleidung und Essen – soweit ihm das möglich war. **Am 1. November 1945 verstarb P. Rupert Mayer** während einer Predigt zu Allerheiligen in der Kreuzkapelle der St. Michaelskirche an einem Schlaganfall. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung Münchens wurde er zunächst in Pullach beigesetzt. Nachdem aber ein unablässiger Strom von Besuchern das Grab in Pullach ‚belagerte‘, wurde er in die Unterkirche des Bürgersaals in der Fußgängerzone zu seiner letzten Ruhestätte überführt. P. Rupert Mayer wurde von Papst Johannes Paul II. am 3. Mai 1987 im Olympiastadion seliggesprochen. Auch heute finden viele Besucher den Weg zu ihm, um einige Minuten Ruhe zu finden, zu beten, ihn um Hilfe zu bitten oder auch Danke zu sagen.

**Zu 11.:** **St. Joachim:** Am 3. Advent 1944 wurde durch Kardinal Faulhaber der Altar in der Notkirche in der Gysisstraße (wo jetzt das Pfarrheim steht) konsekriert und am 1. März 1945 die Kuratie zur selbstständigen Stadtpfarrei mit mittlerweile fast 6.000 Gläubigen erhoben.

1944 wurde die Notkirche durch Bombenangriffe ziemlich zerstört – sie ist danach unter aufopferungsvoller Beteiligung der Gemeinde wieder notdürftig hergerichtet worden. Zu Ostern, am 1. April 1945, konnte dann die Gemeinde mit Stadtpfarrer Wolfgang Pongratz endgültig in das notdürftig hergerichtete Gotteshaus einziehen und das Auferstehungsfest feiern.

Bis zur Fertigstellung und Einweihung der Kirche St. Hedwig im Jahr 1962 war für die Gläubigen im Waldfriedhof-Viertel die Anastasia-Kapelle (errichtet 1932; Architekt H. Leitenstorfer; Fresken 1946–49 Max Lacher) im Waldfriedhof (der auch zur Gänze zur Pfarrei St. Hedwig gehört) das zentrale Gotteshaus – auch 1945. Wegen der Straßennamen mit Bezug auf Berggipfel und Orte im bayrischen Oberland hieß damals das Areal östlich der jetzigen Kirche St. Hedwig bis zum Luise-Kiesselbach-Platz, das meist mit Einfamilienhäusern bebaut war, noch „Oberland-viertel“ oder „Oberlandsiedlung“. Diese Namen sind heute nicht mehr gebräuchlich.

**Zu 12.:** Ich glaube, alle Kinder und die meisten jung Gebliebenen erinnern sich gerne an die Geschichten von **Pipi Langstrumpf**. Das erste Buch wurde 1945 herausgegeben, 1948 dann auf Deutsch. Alles begann damit, dass die Tochter von Astrid Lindgren erkrankte, und ihre Mutter diese Geschichte um Pipi Langstrumpf erfand und ihr am Krankenbett erzählte. Die Geschichte kam so gut an, dass daraus ein Buch wurde. Später kamen noch viele Geschichten dazu, die Astrid Lindgren berühmt machten.

## Das Kriegsende 1945 und das Corona-Jahr 2020:

Das Jahr 1945 brachte das Kriegsende mit seinen dramatischen weltweiten Auswirkungen – viele Millionen Menschen waren zu Tode gekommen und die Wirtschaft lag durch die immensen Zerstörungen am Boden. Geschäfte und Schulen in München und anderswo wurden oder waren geschlossen – keiner wusste, wie es weitergehen sollte. Das Positive daran: das tiefe Tal war erreicht und es konnte eigentlich nur wieder aufwärts gehen.

**Dieses Jahr vor 75 Jahren und seine Auswirkungen kann man teilweise mit dem Corona-Pandemie-Jahr 2020 vergleichen:** Auch hier gab und gibt es immer noch – allerdings auf allen Kontinenten – viele Tote und Geschädigte und wir wissen nicht, wann und ob es jemals vorbei sein wird! Die Auswirkungen auf die Wirtschaft sind u.a. auch wegen der internationalen Verknüpfungen und Abhängigkeiten enorm und werden in den stark betroffenen Ländern noch lange nicht überwunden sein.

Das Fatale an dieser Pandemie ist, dass infizierte Menschen bereits ansteckend sind, wenn sie an sich selbst noch keinerlei Symptome bemerken. Auch wenn sie während des gesamten Krankheitsverlaufes keine bis geringe Anzeichen haben, können sie ansteckend sein.

Bei Kindern wusste man geraume Zeit nicht, ob und wie ansteckend sie für Erwachsene (z.B. Großeltern) aber auch für andere Kinder sind. Aufgrund all dieser

Umstände war es sicher angebracht, alles im öffentlichen Leben schnellstens zu stoppen (...auf Null zu fahren) und nach einer gewissen Zeit, abhängig von der Entwicklung des Ansteckungsverlaufes und von Einfluss und Auswirkungen der angeordneten Maßnahmen (z.B. Mund-Nase-Schutz, Abstand, etc.) die Lockerungen schrittweise wieder zurückzunehmen.

Die körperlichen und fast noch wichtiger, die psychischen Auswirkungen könnten noch lange nachwirken. Wie nachteilig sich diese Corona-Zeit – hier vor allem die Schulsituation – auf die Kinder auswirkt, werden wir erst in einigen Jahren sehen. Die Aufzählungen und Geschichten erheben keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit – es und sollte auch nur ein kurzer Abriss der Zeit vor 75 Jahren sein.

### Umfrage:

Wie groß ist in Deutschland die Angst vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus Covid-19?

sehr groß	6%
groß	18%
weniger groß	47%
klein	28%

Die Zahlen wurden gerundet.  
(Daten von Statista - Stand 23.06.2020)



## Handy - Aktion

Unter dem Slogan „**Gutes tun mit alten Handys**“ hat unser Pfarrverband Obersending-Waldfriedhof die Handy-Spendenaktion von missio München ab 08.02.2020 tatkräftig unterstützt.

Alte Handys sind im wahrsten Sinne des Wortes Gold wert. Durch Wiederverwendung nicht mehr gebrauchter Geräte kann viel Gutes getan werden.

An erster Stelle steht hierbei der Umweltschutz: Da seltene, wertvolle Rohstoffe, wie z.B. Gold recyclet werden, muss weniger Material umweltschädigend abgebaut werden.

Nicht recycelbare Stoffe werden fachgerecht entsorgt und können somit die Umwelt nicht mehr belasten.

Aus dem Wiederverwertungserlös erhält missio einen Teilbetrag. Dieser fließt in die Aktion „Schutzengel“, mit dem Familien und Menschen in Not in der DR Kongo unterstützt werden.

Und nicht zuletzt bedeutet dies für uns, dass wir uns nicht selber um die fachgerechte Entsorgung unserer alten und nicht mehr benötigten Handys kümmern müssen.

Am 04.06.2020 konnten wir 77 gespendete Handys bei einem persönlichen Termin mit Frau Marion Roppelt an missio München überreichen.

Das ist ein tolles Ergebnis! Herzlichen Dank an alle Spenderinnen und Spender für's Mitmachen.

*Anneliese Sedlmaier, St. Joachim*



## Osterkerzenaktionen in St. Joachim

Trotz Corona ließen wir es uns nicht nehmen, wie jedes Jahr kleine Osterkerzen zu basteln, natürlich nicht zusammen, sondern jeder für sich daheim, um der Gemeinde wenigstens ein Stück Osterfreude zu schenken. Und nach ein paar Tagen waren auch schon alle 250 Kerzen restlos weg und eine große Summe an Spenden zusammengekommen, für die wir uns an dieser Stelle auch herzlich bedanken wollen!

*Lena Fahn und Lukas Moser für die Minis von St. Joachim*



Traditionell entwerfen und basteln unsere Ministrant\*innen gemeinsam zu jedem Osterfest unsere große Osterkerze und zwei gleiche kleinere für unsere Partnergemeinde im Pfarrverband St. Hedwig und für unsere evangelische Partnergemeinde, die Passionskirche. Beides war in diesem Jahr wegen des Corona-bedingten Abstandsgebots nicht möglich. Für die Verbindung zwischen den Gemeinden unseres Pfarrverbands sorgte Pater Devis, indem er zwei gleiche Osterkerzen kaufte. Für die Passionskirche wurde eine eigene Kerze gefertigt, die die Form unseres großen Kreuzes mit der gebrochenen Hostie an der Altarwand aufnimmt. Die Kerze der Passionskirche für St. Joachim gleicht der eigenen und thematisiert Glaube, Hoffnung und Liebe. Da ja keine Gottesdienste stattfanden, konnten die Kerzen leider nicht so feierlich übergeben werden wie in den Vorjahren, aber die Joachimer/Pfarrverbands-Osterkerze und die der Passionskirche stehen geschwisterlich vereint am Altar.

*Ursula Wiesinger für den PGR St. Joachim*



## Osterkerzenaktion in St. Hedwig

Ohne Gottesdienst Ostern feiern, da konzentriert sich dann alles schnell auf „Osterkerze“ anzünden und zuhause Beten und Singen. Kerzen gab es weiterhin zu kaufen, da Super- und Drogeriemärkte öffnen durften. Aber das Wachs für die Gestaltung der neuen Kerze 2020? Weil im Pfarrheim davon noch genug vorhanden war, organisierten Familien schnell eine spontane Bastelaktion. Das Wachs lag „kontaktfrei“ in passenden Portionen zum Abholen bereit. Die fertig geschmückten Kerzen sind dann gestiftet worden. Sie konnten auch wieder „kontaktfrei“ gegen eine freiwillige Spende in der Kirche abgeholt werden. So haben doch einige in der Pfarrei eine persönlich gestaltete Osterkerze bekommen.



## Palmsonntag 2020 in St. Hedwig

Ein bisschen Brauchtum auch in Corona-Zeiten sollten unsere Palmbuschen vermitteln.

Um die 50 Stück konnten wir binden – im Freien, mit Mund- und Nasenschutz und dem gebotenen Abstand.

Die Buschen sind dann ohne feierlichen Gottesdienst gesegnet worden. Zum Mitnehmen in der Kirche angeboten, haben nur die „Schnellsten“ einen bekommen.



## Umbau Kindergarten St. Hedwig:

Gleich zu Beginn des Jahres 2020 haben die Kinder und die Erzieherinnen ihren neuen „Pavillon“ bezogen, die Heimat in Containern während der Umbauarbeiten. Es hat dann doch nochmal einen Monat gedauert, bis die Bagger anrücken konnten, um mit dem Abriss der alten Gebäudeteile zu beginnen.

Das meiste ist bereits verschwunden, nur ein Teil bleibt stehen, wird von Grund auf saniert und mit einem neuen Gebäudeteil ergänzt. Das Mosaik neben der alten Eingangstüre bleibt erhalten und wird im Neubau in die Kinderküche/Essbereich integriert. Aktuell warten wir darauf, dass der Abbruchschutt geprüft und abtransportiert wird.

Ein Teil des Gartens kann auch in der Bauphase von den Kindern weiter genutzt werden, der Pfarrsaal ist „kindersicher“ umgebaut und dient als Turn- und Mehrzweckraum.

Wenn alles nach Plan läuft, soll alles bis Anfang 2022 fertig sein.

Während Corona lief die Notbetreuung weiter. Viele Kinder und Ihre Eltern legten aber einen bemalten Stein zu unserer Schlange. Es ist ein Zeichen für unseren Zusammenhalt in der Hoffnung, dass wir uns alle bald wiedersehen.



## Friedensgottesdienste im Pfarrverband am 06.06.2020

Bedingt durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie, war es in diesem Jahr nicht möglich, einen einzigen Friedensgottesdienst für alle interessierten Gemeindemitglieder im Pfarrverband zu feiern. Die beiden Friedensgottesdienste in unseren Pfarreien fanden als Zeichen des Zusammenhalts aber zur selben Zeit statt.

## Friedensgottesdienst in St. Joachim zum Thema Menschenrechte mitgestaltet von AMNESTY INTERNATIONAL

Ein Mensch ohne Gesicht – ein Mensch, dem man nicht in die Augen schauen kann, ein Mensch beispielhaft für viele, von denen niemand Kenntnis nimmt, deren Menschenrechte missachtet, die von Unrechtsregimen unschuldig weggesperrt, gepeinigt, gefoltert und mit dem Tode bedroht werden – und die auch manchmal die Todesstrafe erleiden müssen.

Eindrucksvoll, aber auch bedrückend saß der „Mensch ohne Gesicht“ beim Einzug zum Friedensgottesdienst am 06.06.2020 in St. Joachim vor dem Altar.

Herr Veit vom Arbeitskreis Kirchen im Münchner Bezirk von amnesty international berichtete über die Situation in einigen Ländern der Welt, in denen die Menschenrechte, die am 10.12.1948 von den Vereinten Nationen erklärt wurden und die für alle Menschen und Völker gleichermaßen gelten,

nicht eingehalten sondern „mit Füßen getreten“ werden.

Herr von Blomberg von amnesty international stellte einen aktuellen Fall aus China vor: Frau Li Qiaochu, die Frauen in Not half, auch Mundschutzmasken in der Coronakrise für die heimische chinesische Bevölkerung beschaffte und verteilte, wurde deshalb von den chinesischen Behörden am 16. Februar 2020 aufgegriffen und wahrscheinlich inhaftiert. Seitdem gibt es kein Lebenszeichen von ihr.

Amnesty international versucht nun durch eine Briefaktion an die Botschaft der Volksrepublik China in Berlin, die Befreiung oder zumindest Hafterleichterungen für Frau Qiaochu sowie den Kontakt zu ihrer Familie und einem Rechtsanwalt zu erreichen. Dafür hat amnesty international einen Brief vorgefertigt und bat die Gemeindemitglieder von St. Joachim, diesen zu unterschreiben und an die Botschaft zu versenden. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass solche Briefaktionen durchaus Erfolg haben können.

Im Anschluss an den Gottesdienst bestand die Möglichkeit, mit den Vertretern von amnesty international – natürlich unter Beachtung der Corona-Hygienemaßnahmen – noch über deren weltweite Tätigkeit zu sprechen.

Es war ein sehr beeindruckender Friedensgottesdienst, der wieder einmal zeigte, wie wichtig unsere Gebete um Frieden, um die Durchsetzung und Verwirklichung der Menschenrechte für alle und um die Einheit der Völker sind.

## Friedensgottesdienst in St. Hedwig

mit **Sr. Susanne Schneider MC**  
**Theologin und Bildungsreferentin bei**  
**missio München.**

Sr. Susanne Schneider, die Vielen im Pfarrverband ja schon von früheren Friedensgottesdiensten bekannt ist, hielt eine beeindruckende Predigt mit sehr aktuellen Bezügen, die hier in Auszügen wiedergegeben ist:

„...Mein Thema heute ist der Friede – Sie wissen, da gibt es unendlich viele Aspekte. Ich habe mich entschieden, über den inneren Frieden zu sprechen. Zum äußeren Frieden will ich nur ein Wort sagen: Wenn Sie erleben, dass das Recht mit Füßen getreten wird und sie sagen nichts dazu, machen Sie sich mit den Rechtsbrechern gemein. Aus christlicher Motivation heraus haben wir die Pflicht, uns für das Recht einzusetzen.

Sich für das Recht einsetzen, das haben die Bürgermeisterin von Washington und die episkopale Mariann Edgar Budde, Bischöfin der Episkopalkirche von Washington, getan und auch die Bischofskonferenz der USA: sie haben sich mit den protestierenden Menschen, die wegen des Todes des 46-jährigen Schwarzen George Floyd aus Minneapolis auf die Straße gehen, solidarisch erklärt. Und die Bischöfe und viele christliche Menschen haben Gewalt verurteilt und zur Besonnenheit und zur Deeskalation aufgerufen. Auch viele Einzelne ... prangern Rassismus an. Dieser Rassismus ist wie ein Virus: er ist versteckt

und schwer zu fassen - und kommt leider trotzdem immer wieder zum Vorschein.

Wenn wir in innerem Frieden leben würden, könnten wir solchen Herausforderungen wie beispielsweise Rassismus besser begegnen. Deshalb spreche ich heute über inneren Frieden.

... Paulus mahnt heute in der zweiten Lesung die Leute in Korinth eindringlich, sie sollten Frieden halten. Und er sagt, dass unser Gott ein Gott der Liebe und des Friedens ist. Und im Evangelium haben wir die berühmte Stelle gehört, dass Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat, um sie zu retten – nicht um sie zu richten. Diese Botschaft kann uns in unserem Bemühen um inneren Frieden viel Zuversicht geben: Jeder Mensch weiß, dass er, wenn Gott tatsächlich richten würde, keine Chance hätte. Da kann man sich anstrengen, wie man will. Das hat Martin Luther erfahren und das erfahren wir jeden Tag.

Deshalb muss genau da etwas in unserem Kopf und unserem Herz passieren: wir müssen unser Gottesbild ändern! Wir dürfen glauben, dass es eben nicht darum geht, Worte oder Taten zu zählen und moralisch zu beurteilen. Das macht Gott nicht. Gott nimmt uns so, wie wir sind. ... Und je mehr es uns gelingt, das zu glauben, desto eher sind wir in der Lage, inneren Frieden zu finden.

Und wenn ich dann – aufgrund meines Gottvertrauens – inneren Frieden gefunden habe, bin ich so, wie mein besseres Ich sein möchte: ausgeglichen, souverän, wach,

freundlich. Und wenn ich oder andere Menschen Fehler machen, geht für mich die Welt nicht unter. Und weil ich das letzte Urteil Gott überlasse, darf ich nicht mit Gewalt meine Ziele durchsetzen, selbst wenn diese Ziele gottgefällig sind.

... Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu innerem Frieden ist, dass man sich selbst auf die Schliche kommt und seine ehrliche Selbsterkenntnis fördert: was sind meine ehrlichen Absichten? Wo mache ich andere Menschen für mein eigenes Versagen verantwortlich? Wo suche und finde ich Sündenböcke? Und dann kann es eine Hilfe sein, das eigene Unvermögen und das Verhalten anderer Menschen Gott hinzuhalten und zu ihm zu sagen, er möge richten!

... Wir können den Frieden nicht machen. Aber wir können immer wieder um den inneren Frieden bitten. So möchte ich schließen mit einer Ermutigung, um den inneren Frieden zu kämpfen und um den inneren Frieden zu beten.“

Wir hoffen sehr, dass wir unseren nächsten Friedensgottesdienst wieder gemeinsam als Pfarrverband gestalten und feiern können.

*Anneliese Sedlmaier und Martinus Holtzem für den Arbeitskreis Mission, Entwicklung, Frieden*

## Bergmesse am 14.6.2020 im Blecksteinhaus/ Spitzingsee

Die Wettervorhersage zeigte regnerisches Wetter für den Spitzingsee an; am Vortag waren noch starke Gewitter mit entsprechenden Regenmengen unterwegs. Trotzdem kamen erstaunlich viele Gläubige (geschätzt 40 Personen) aus beiden Pfarreien zur traditionellen Bergmesse, die wie immer der Familienkreis aus St. Hedwig für den Pfarrverband organisierte. Wegen des leichten Regens wurde die Hl. Messe – natürlich unter Einhaltung der vorgeschriebenen Corona-Maßnahmen – im großen Gastraum des Blecksteinhauses gefeiert.

Alle Teilnehmer\*innen mussten sich Tage vorher im Pfarrbüro namentlich anmelden und eine maximale Teilnehmerzahl von 50 Personen (wenn im Gastraum gefeiert wurde) durfte nicht überschritten werden. Alle wurden dann beim Eintreffen im Gastraum namentlich festgehalten, um den Vorschriften zur Zurückverfolgung der Kontakte Genüge zu tun. Fremde Wanderer durften diesmal leider nicht teilnehmen.

Zelebrant war wie auch im letzten Jahr Pater Devis Don Wadin SVD. Der Gottesdienst wurde mitgestaltet und musikalisch auf der Gitarre begleitet von Karolina, Rita und Barbara, allesamt Schwestern der Missionarinnen Christi. Singen war nur stark ‚gebremst‘ erlaubt – dies tat der Stimmung und Andacht überhaupt keinen Abbruch, war aber von der Lautstärke her dem Gastraum angemessen. Die Hl. Kommunion teilte P. Devis entsprechend den vorgeschriebenen Hygienevorschriften

an den Tischen aus.

Anschließend servierten die Bedienungen das bereits vorher bestellte Mittagessen. Bereits vorher kamen die Getränke, was dazu führte, dass wir bereits während der Messe bereits einen ersten Schluck zur Stärkung nehmen konnten.

Nachdem das Wetter immer noch nicht zum Wandern einlud, machten sich die Teilnehmer nach einiger Zeit wieder auf den Heimweg. Es war aber trotzdem ein schöner und interessanter Tag, der bei allen wohl auch wegen des Corona-Mund-Nase-Schutzmasken und –Abstand-Haltens noch lange in Erinnerung bleiben wird. Dank an die Wirtsleute für die Gastfreundschaft und dem Familienkreis für die gelungene Organisation!

*Alois Pantele*

## Abschied von Halina Niggewöhner

**Viel Glück und Gottes Segen, liebe Halina!**

Liebe Halina,

fast ein Jahr hast du als Jahrespraktikantin unser Pfarreileben mit uns geteilt – immer wieder auch einmal mit deiner Familie. Zuerst noch mit der Überlegung: Wird dein Weg anschließend in der Gemeinde oder in der Schule weitergehen?

Jetzt ist es klar: Nach den Sommerferien wirst du deinen weiteren Dienst als Religionslehrerin tun und dazu wünschen wir Dir natürlich von Herzen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Im Namen des Seelsorgeteams und der Gemeinden sage ich herzlichen Dank für dein Engagement, für deine Fragen und Ideen, die du eingebracht hast und für die gemeinsamen Gespräche und Erfahrungen, die wir miteinander ausgetauscht und erlebt haben.

Als deine Praktikumsanleiterin tut es mir natürlich sehr leid, dass durch die Corona-Pandemie dein Praktikum sicher anders verlaufen ist, als du es geplant hast. Auch wir, das Seelsorgeteam und die Gemeindemitglieder, hätten gerne noch mehr Gottesdienste und Veranstaltungen mit dir geteilt, mehr Gespräche geführt und persönliche Begegnungen ermöglicht. Wir bedauern es auch, dass die Erstkommunion deiner Gruppenkinder nun erst weit nach deiner Praktikumszeit sein wird. Aber auch hier hat uns das Virus gezeigt, was es heißt, umzudenken, anzunehmen und das Beste



aus einer Situation zu machen.

Natürlich bist du jederzeit herzlich Willkommen in unserem Pfarrverband, auch bei der Erstkommunionfeier deiner Gruppenkinder und im Seelsorgeteam.

Wir wünschen dir von Herzen einen guten Start als Religionslehrerin, dass du von dem neuen Kollegium und den Schulkindern gut aufgenommen wirst und dass du mit Freude und Erfüllung deinen neuen Weg gehen kannst. Auch für die anstehenden letzten Prüfungen wünschen wir dir ein gutes Gelingen. Möge Gottes reicher Segen dich und deine Familie auf allen privaten und beruflichen Wegen behüten und begleiten.

*Im Namen des Seelsorgeteams und des ganzen Pfarrverbands, Marina Lisa Steineke*

## Menschen - Namen – Ereignisse

### Verstorben sind aus der Pfarrei St. Joachim:

- 19.03. Karl Bruckmaier (87 J. )
- 29.03. Gerhild Pfister (82 J. )
- 02.04. Maria Brunner (88 J. )
- 20.04. Walter Zacherle (85 J. )
- 06.05. Alice Sterescu (94 J. )
- 11.05. Traudl Roider (94 J.)
- 13.05. Hans Wernus (73 J. )

### Verstorben sind aus der Pfarrei St. Hedwig:

Hagn Karolina; Wilhelm Maria; Knesewitsch Jakob; Lorenz Friedrich;

### Taufen:

Krinninger Lilly



## Vorschau Termine im Pfarrverband

Viele Veranstaltungen mussten wegen der durch die Corona-Pandemie erzwungenen Ein-schränkungen und Kontaktsperrungen entfallen – einige sollen zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Da der Verlauf der Pandemie aber nicht vorhersehbar ist, kann es immer noch zu kurzfristigen Stornierungen kommen. Auch fehlen für manche Veranstaltungen, wie z.B. Museumsführungen und alle Veranstaltungen mit Verköstigungen (Seniorenachmittage, Suppenhimmel/Foyertreff, Adventsbasare usw.) noch die dafür notwendigen Lockerungen.

**Wir bitten Sie daher, sich immer im aktuellen „Kirchenbladl“ unseres Pfarrverbands zu informieren. Sie finden es alle zwei Wochen neu ausgedruckt in unseren Kirchen und auf unseren Internetseiten:**



[www.stjoachim.de](http://www.stjoachim.de)  
[www.sankt-hedwig.de](http://www.sankt-hedwig.de)

[www.erzbistum-muenchen.de/pv-obersending-waldfriedhof.de](http://www.erzbistum-muenchen.de/pv-obersending-waldfriedhof.de)

### Gottesdienstordnung für Sonn- und Feiertage während der Sommerferien 2020:

<b>Sonntag, 26.07.2020:</b>	09.30 Uhr in St. Joachim / 11.00 Uhr in St. Hedwig
<b>Sonntag, 02.08.2020:</b>	09.30 Uhr in St. Joachim / 11.00 Uhr in St. Hedwig
<b>Sonntag, 09.08.2020:</b>	09.30 Uhr in St. Joachim / 11.00 Uhr in St. Hedwig
<b>Don., 15.08.2020 (Maria Himmelfahrt)</b>	09.30 Uhr in St. Joachim / 11.00 Uhr in St. Hedwig
<b>Sonntag, 16.08.2020:</b>	11.00 Uhr in St. Joachim / 09.30 Uhr in St. Hedwig
<b>Sonntag, 23.08.2020:</b>	11.00 Uhr in St. Joachim / 09.30 Uhr in St. Hedwig
<b>Sonntag, 30.08.2020:</b>	11.00 Uhr in St. Joachim / 09.30 Uhr in St. Hedwig
<b>Sonntag, 06.09.2020:</b>	11.00 Uhr in St. Joachim / 09.30 Uhr in St. Hedwig

### Geplant für den Herbst 2020:

- **Wallfahrt nach Maria Eich** am Sonntag, 06.09.2020:  
(verschoben vom 21.05.2020; Details im Osterpfarrbrief von St. Joachim)  
05.15 Uhr: Start am Pfarrheim St. Joachim  
05.45 Uhr: Treffpunkt für Wallfahrer aus St. Hedwig im Südpark  
09.00 Uhr: Gottesdienst in Maria Eich
- **Erstkommunion in St. Hedwig:** Sonntag, 20.09. und Sonntag, 27.09.2020 je um 10.00 Uhr
- **Erstkommunion in St. Joachim:** Samstag, 26.09. und Samstag, 02.10.2020 je um 10.00 Uhr
- **Gottesdienst zur Fairen Woche** mit Verkauf fair gehandelter Produkte in St. Joachim am Sonntag, 27.09.2020 um 10.00 Uhr.

### Gedächtnistraining:

Liebe Gedächtnistraining-Teilnehmer,

leider musste in der Corona-Pandemie auch unser Gedächtnistraining ausfallen. Auch in der nächsten Zeit können Erwachsenenbildungsmaßnahmen nur unter Einhaltung der Abstandsregeln stattfinden. Voraussetzung ist ein genug großer Raum und die Beachtung der Hygienevorschriften. Ein sinnvolles Gedächtnistraining ist unter diesen Umständen nicht möglich.

Ich habe daher beschlossen, erst im Herbst wieder GT-Stunden anzubieten. Sie werden dazu frühzeitig vorher informiert. Hoffentlich bleiben Sie bis dahin gesund und gedächtnisfit. Ich freue mich schon auf Sie!

Liebe Grüße  
*Katharina Pantele*

### Stadtteilfest auf 2021 verschoben:

Im ehemaligen EON-Gelände / jetzt „Am Südpark“ hatten wir, die Pfarrei St. Joachim und die Evangelisch-Lutherische Gemeinde der Passionskirche, das Stadtteilfest „WIR in Obersendling – Willkommen im Quartier“ geplant.

Wegen der durch die CORONA-Pandemie erzwungenen Einschränkungen, musste das Fest bereits einmal von Juli 2020 auf September 2020 verschoben werden.

Inzwischen ist ziemlich klar, dass das Corona-Virus auch im Herbst noch nicht besiegt sein wird. Da das Ziel dieses Festes „Zusammenwachsen im Quartier“ unserer Meinung nach nicht mit Mundschutz und Abstand zu erreichen ist, haben wir es schweren Herzens auf Samstag, den 12. Juni 2021 verschoben.

### Caritas Herbstsammlung 2020:

Zum Schutz der Sammler\*innen und Spender\*innen vor CORONA-Infektionen findet die Caritas Herbst-Sammlung in diesem Jahr **als reine Briefsammlung statt**. Die Sammelbriefe mit Überweisungsvordruck werden im Zeitraum 27. September (Kirchenkollekte) bis 4. Oktober eingeworfen. Weitere Briefe liegen in den Kirchen aus.

Wir bedanken uns jetzt schon für Ihre großzügige Spende.

## Erstkommunion wie geht es weiter?

von Marina Lisa Steineke

Wer hätte gedacht, dass uns auf dem Erstkommunionweg kurz vor dem Ziel ein unsichtbares Hindernis für lange Zeit am Weitergehen hindern würde.

Schweren Herzens mussten wir als Seelsorgeteam die Kommunion auf unbestimmte Zeit verschieben – sicher nicht leicht für die Familien, besonders für die Erstkommunionkinder.

Mit einer Videobotschaft am geplanten Erstkommuniontag wollten wir den Kindern und Eltern zeigen, dass wir an Euch denken. Wir haben uns sehr darüber gefreut, dass einige Kinder und Eltern ihren Gebetszettel am Häuschen (in Sankt Joachim) und ihren Zettel am Symbol „Fisch“ angebracht haben. Wir haben Euch in unsere Gebete eingeschlossen.

Die neuen Lockerungen machen es nun endlich möglich, dass wir unseren Erstkommunionweg weitergehen können. Natürlich müssen wir auch weiterhin einige Regeln beachten.

Wir werden nach den Sommerferien an drei Wochenenden Im Pfarrverband Erstkommunion feiern.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit den Erstkommunionkindern und deren Familien.

Herzliche Segensgrüße

*Marina Lisa Steineke GR, Pater Joe und  
Pfarrer Devis Don Wadin SVD*

### Termine:

#### Sankt Hedwig:

**Sonntag, 20.09.2020 und 27.09.2020**

je um 10.00 Uhr.

Die Proben finden je am Donnerstag vorher, 17.09.2020 und 24.09.2020 um 15:00 Uhr in der Kirche statt.

Der **Termin für die erste Beichte** wird mit der jeweiligen Erstkommuniongruppe vereinbart.

#### Sankt Joachim:

**Samstag, 26.09.2020 und 03.10.2020**

je um 10.00 Uhr.

Die Proben finden je am Freitag vorher, 25.09.2020 und 02.10.2020 um 15:00 Uhr in der Kirche statt.

Die **Dankandachten** finden je am darauffolgenden Sonntag, 27.09.2020 und 04.10.2020 um 18:00 Uhr statt.

Die **Hinführungen zur Beichte** finden je am Dienstag vorher, 22.09.2020 und 29.09.2020 statt.

Weitere Vorbereitungstermine werden wir zeitnah mitteilen.



## Seelsorger



### Pfarrer / Pfarradministrator

#### **Devis Don Wadin SVD**

Tel.: 0176 / 528 18 207

Mail: DDonWadin@ebmuc.de



### Kaplan

#### **Pater Joe Anthony Doss SVD**

Tel.: 0178 196 29 14

Mail: JAnthonyDoss@ebmuc.de



### Gemeindereferentin

#### **Marina Lisa Steineke**

Tel.: 0179 / 111 89 93

Mail: msteineke@ebmuc.de

## St. Joachim

### Pfarrbüro

Pfarrbüro St. Joachim  
Aidenbachstr. 110  
81379 München

Tel.: 089 / 74 89 07-0  
Fax: 089 / 74 89 07-29  
Mail: [st-joachim.muenchen@ebmuc.de](mailto:st-joachim.muenchen@ebmuc.de)

### Kirche

Maisinger Platz 22  
81477 München

### Pfarrheim

Geisenhausenerstr. 24  
81379 München

### Bankverbindung

Liga Bank München  
IBAN: DE57 7509 0300 0002 1432 83  
BIC: GENODEF1M05

### Kirchenmusiker

Clemens Hahn  
Tel.: 089 / 74 89 07-18  
Mail: [kirchenmusik@stjoachim.de](mailto:kirchenmusik@stjoachim.de)

### Pfarrgemeinderatsvorsitzende

Ursula Wiesinger  
Tel.: 089 / 785 11 82  
Mail: [ursula.wiesinger@stjoachim.de](mailto:ursula.wiesinger@stjoachim.de)

### Kirchenpfleger

Ralph Spiekermann  
Tel.: 089 / 78 83 32  
Mail: [ralph.spiekermann@gmx.de](mailto:ralph.spiekermann@gmx.de)



[www.stjoachim.de](http://www.stjoachim.de)

## St. Hedwig

### Pfarrbüro

Pfarrbüro St. Hedwig  
Hirnerstr. 1  
81377 München

Tel.: 089 / 714 25 52  
Fax: 089 / 741 607 27  
Mail: [st-hedwig.muenchen@ebmuc.de](mailto:st-hedwig.muenchen@ebmuc.de)

### Kirche und Pfarrheim

Hirnerstr. 1  
81377 München

### Bankverbindung

Liga Bank München  
IBAN: DE76 7509 0300 0002 1431 35  
BIC: GENODEF1M05

### Pfarrgemeinderatsvorsitzende

Daniela Gumina  
Tel.: 089 / 71 04 69 62  
Mail: [dani.gumina@web.de](mailto:dani.gumina@web.de)

### Kirchenpfleger

Franz Ecke  
Tel.: 089 / 72 46 90 84  
Mail: [franz.ecke@t-online.de](mailto:franz.ecke@t-online.de)



[www.sankt-hedwig.de](http://www.sankt-hedwig.de)

## Kinderhaus St. Joachim

### Kinderhaus St. Joachim

Gysisstr. 6  
81379 München  
Leitung: Gabriele Herzog-Zeger

Tel.: 089 / 724 49 19-0  
Fax: 089 / 724 49 19-9  
St-Joachim.Muenchen@kita.ebmuc.de  
www.kinderhaus-stjoachim.de

## Kindergarten St. Hedwig

### Kath. Kindergarten St. Hedwig

Hirnerstr. 1  
81377 München

Tel.: 089 / 714 28 08  
st-hedwig.muenchen@kita.ebmuc.de  
www.kindergarten-sankt-hedwig-muen-  
chen.de

## Impressum:

### Pfarrverband Obersendling-Waldfriedhof

mit den Kirchenstiftungen St. Joachim und St. Hedwig  
Aidenbachstr. 110  
81379 München  
Tel.: 089 / 74 89 07-0  
Fax: 089 / 74 89 07-29  
Mail: st-joachim.muenchen@ebmuc.de

Die Katholischen Pfarrkirchenstiftungen sind kirchliche Stiftungen des öffentlichen Rechts. Sie werden vertreten durch die Kirchenverwaltungen gemäß der Ordnung für kirchliche Stiftungen in den bayerischen (Erz-)Diözesen (KiStiftO).

### Gemeinsame Redaktion:

Andreas Werner, Ursula Wiesinger, Andreas Reitberger, Berta Kriesche, Alois Pantele,  
Pfarrer Devis Don Wadin SVD, Kaplan Pater Joe SVD, Gemeindef. Marina Lisa Steineke  
pfarrbrief@stjoachim.de

### Layout:

Andreas Reitberger  
andi.reitberger@web.de



[www.stjoachim.de](http://www.stjoachim.de)  
[www.sankt-hedwig.de](http://www.sankt-hedwig.de)

# Besuchen Sie uns auch Online...



Immer aktuelle Infos

[www.stjoachim.de](http://www.stjoachim.de)

[www.sankt-hedwig.de](http://www.sankt-hedwig.de)

